

Aus Stockholm wird der „Telegraphen-Union“ gemeldet: Aus Petersburg hier ankommende Reisende erklären es für ganz fraglos, daß der Einzug der Deutschen in Warschau in ganz Rußland Pogrome und Judenmassakler entzünden würde. Die Ruhe des russischen Volkes sei nur scheinbar. In Wirklichkeit sind alle Russen durch die andauernd schlechten Nachrichten vom Kriegsausbruch in eine juchzende Erregung versetzt, und um die Massen beim Entzünden einer neuen großen Unglücksnacht abzuhalten, wird die Regierung sie sichtlich auf die Juden loslassen. Es sind bereits

schere Anzeichen dafür vorhanden, daß die Regierung diese „altbekannte“ Wolltuch auch diesmal befolgen wird. Das berühmte Blatt „Der weiße Adler“, das sein Erscheinen einige Zeit eingestellt hatte, ist vor kurzem wieder neu herausgekommen und fordert jeden Tag die echt russischen Leute auf, die jüdischen „Verräter“ zu hängen, ohne daß die Zensur gegen die unheimlichen Behauptungen des Blattes die geringsten Einwirkungen zu machen hätte.

In Zwangorod und Radom

Die „Rin. Btg.“ meldet aus dem Kriegspressequartier: In Zwangorod haben die Russen bedeutende Mengen zurückgelassen. Radom ist vollständig unversehrt. Seine Fabriken wurden unmittelbar nach dem Einmarsch der Verbündeten wieder in Betrieb gesetzt. Dagegen ist in Zwangorod alles durch die russischen Brandstiftungen sehr beschädigt.

Die Räumung Rigas

London, 6. Aug. (M. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Petersburg hat die Entfernung der nichtmilitärischen Bevölkerung aus Riga vor einiger Zeit begonnen. Unerwünschte Elemente wurden in das Innere geschickt. Zuletzt wurden die Banken entfernt. Außer den russischen Behörden befindet sich in Riga und im ganzen Bezirk nur Militär.

Dänaburg geräumt

Stockholm, 5. Aug. Dem „Rikts Invalids“ zufolge macht der Kommandant von Dänaburg bekannt, daß die gesamte Bevölkerung der Dänaburg innerhalb fünf Tagen zu verlassen hat. Die Zivilbehörden Dänaburgs ziehen vorübergehend in den Festungsbezirk Reval über.

Einkreisung der Russen

Rotterdam, 6. Aug. Mit großer Beklemmung verfolgen eingeweihte Kreise die Vorgänge in Polen. Man hat Nachrichten erhalten, daß die Rückzugslinie West-Potowol bedroht ist. Radensien sei schon weiter vorgedrungen, als die zurückweichenden Warschauer Truppen sich befinden. Man befürchtet ein völliges Abschnitten der russischen Truppen vor ihrem Rückzuge.

Japan unterstützt Rußland mit Munition

Aus Basel berichtet der „Berl. Lokalan.“: Der „Corriere della Sera“ erzählt aus Udine, daß Mitglieder der japanischen Militärkommission erklärt haben, aufgrund einer zwischen Japan und Rußland abgeschlossenen Vereinbarung habe ersteres dem verbündeten Rußland seine sehr starke Munitionsvorräte zur Verfügung gestellt. Es sei nunmehr der Munitionsnachschub für die Zukunft dauernd gesichert.

Der Abzug von Warschau

Petersburg, 6. Aug. (Zens. freist.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 5. August, 12.30 nachts: Infolge der Bedingungen der allgemeinen Konjunktur haben unsere Truppen im Westen von Warschau den Befehl erhalten, sich auf das rechte Weichselufer zurückzuziehen. Gemäß den erhaltenen Berichten wurde dieser Befehl ausgeführt und die Truppen, welche Warschau deckten, haben sich am 5. August, 5 Uhr früh, ohne vom Feinde gedrängt zu werden, auf die neue Front zurückgezogen, die ihnen angegeben worden war, nachdem sie hinter sich alle Brücken über die Weichsel gesprengt hatten.

Englische und französische Auffassung

Amsterdam, 6. Aug. (Zens. freist.) Wie unerwartet der Fall von Warschau den Alliierten trotz der vorhergegangenen russischen Warnungen gekommen sein muß, geht aus der Aufstellung hervor, die sich nach am Tage vorher in ihren Zeitungen über die Lage widerspiegelt. So schrieb der „Temps“ am 4. Aug.: „Die Russen haben also gar keinen Grund, Warschau aufzugeben.“ Der „Temps“ begründet diese Ansicht hauptsächlich mit den von starken Festungen umgebenen Feststellungen. Der Artikel schließt mit der Auffassung, daß Warschau sich mit einer energischen Befestigung ganz gut noch eine Zeit lang halten könnte. Noch optimistischer äußerten sich noch am 5. August, dem Tage des Falles von Warschau, einige englische Zeitungen, wenn auch im allgemeinen die Blätter den Fall von Warschau voraussehen und seine Folgen nach Möglichkeit in der öffentlichen Meinung abzumildern suchten. Im „Daily Express“ findet sich jedoch ein längerer Aufsatz über Rußland, „eiserne Wall“. Der betreffende Korrespondent, Oberst Roustan Del, sagt u. a.: „Warschau kann von den Russen nicht aufgegeben werden. Ich habe dies in jeder Berichterstattung in den letzten drei Wochen gesagt, und ich sage es heute wieder. Trotz der ersten Nachrichten aus Petersburg braucht man nicht mit dem Fall von Warschau zu rechnen.“ Es wird ferner darauf hingewiesen, daß alle früheren Angriffe vergeblich gewesen seien, und daß Warschau besonders aus dem Grunde von den Russen nicht aufgegeben werden könne, da die Weichsellinie den Deutschen sonst starke natürliche Befestigungslinien geben würde, was nicht zugelassen werden könne.

Die „Times“ schreiben über den Fall von Warschau: „Es ist eine Torheit, zu sagen, daß die Einnahme von Warschau wenig strategische oder politische Wichtigkeit habe. Der Verlust von Warschau hat die Folge, daß die Gelegenheit für Rußland, eine Offensive zu beginnen, wodurch die Sicherheit Deutschlands ernsthaft bedroht werden würde, für unbestimmte Zeit vertagt wird. Verursachend ist jedoch, daß die Deutschen das russische Meer nicht vernichtet haben.“ (?) — Der „Daily Telegraph“ sagt: „Man

Deutsche Soldaten

Von Henriette Bred.

Es war im Jahre von 1870. Die deutschen Truppen hatten ihre ersten Siege errungen und drangen weiter in Vorbringen ein. Die elch-lohringische Bevölkerung weiter im Lande littete in demerung Französischer Flüchtlinge lebten zurück und erzählten schreckensvoll von dem wilden Vordringen der „deutschen Barbaren“. Am schlimmsten seien die verurteilten „Brustmenschen“. Ja, die verurteilten Wunden seien schlimmer, wie die Kälte; sie raubten, mordeten und plünderten und verurteilten alle Schandthaten.

Vereitwillig wurden diese Märdchen von der geknaghten, durch die französische Presse verurteilte Bevölkerung geglaubt. In einem weis von der Doretsstraße entlegenen lohringischen Dörchen gingen die Leute voll Angst und Furcht umher und wagten sich kaum an ihre täglichen Beschäftigungen und Arbeiten. Wertachen und Gold hatten sie schon verurteilt und begraben. Viele waren auch geknaght. Aber nicht alle konnten das und nun sitterten sie täglich vor einem Ueberfall des Feindes.

Sollte Gerächte tiefen von Mund zu Mund und schwallen an zur schrecklichen Weisheit. Jeder erinnerte sich irgend einer Schauergerächte, die er mal irgendwo gelesen oder von alten Leuten erzählt habe. Entsetzliche Dinge wurden erzählt, wie schlimm der Feind heute. Die vom Kriege „verurteilten“ Soldaten, besonders die „verurteilten Weisen“, brannten und verurteilten sogar die Kirchen und verurteilten sich an den brügeligen Gefäßen.

So vergingen lange Tage! Da kam eines Nachmittags ein Mann von einem Weis der Umgebung ins Dorf geknagt: „Die kommen!“ schrie er heftig, „drücken vom Hügel aus sah ich sie in der Ferne heranziehen! Keine Stumme, dann sind sie hier. Gott gnade uns!“

Wagvoll schrien Frauen und Kinder, bleich standen die wenigen Männer, die nicht in den Krieg hatten ziehen müssen. „Die Stummelode lauten!“ rief einer. „Nein“, sagte ein alter Mann, „Widerstand können wir nicht entgegenstellen, wir wollen sie nicht reizen. Geht ruhig in Eure Häuser und betet. Vielleicht zieht das Unglück vorüber. Gott helfe uns!“

„Das Allerheiligste!“ schrie plötzlich eine der Frauen. „O Gott, piet müssen es retten! Sie werden unsere Dörfer rauben, schänden...“

Plötzlich harrten alle sich an und eilten zur Kirche.

„Dort der Himmel! Der Herr warer ist ja nicht da! Vor einer Stunde ist er zum alten Bergeshäuser hinaufgezogen, der liegt im

Die vollständig zerstörte Kirche von Gheluvelt.



Die Ruinen des Pfarrhauses von Gheluvelt hinter der Kirche.



Bilder von der Artilleriewirkung in der Umgebung von Ypern.

kann sich vom politischen Standpunkte aus wohl sagen, daß die Einnahme von Warschau als ein sehr großer Vorteil von einem Volke betrachtet wird, dem es darauf ankommt, der Welt seine militärischen Vorsege zu zeigen, und das die neutralen Balkanstaaten überzeugen will, daß der Gott des Kampfes den Sieg in seine Hände gelegt habe. Aber nichts deutet darauf hin, daß Deutschland mehr gewinnt als den moralischen Besitz einer Stadt, aus der alles transportables Eigentum, alle Regierungsvorräte und alle Verteidigungsmittel hinweggeräumt worden sind.“

Der Papst an die Katholiken in Ostpreußen

Wien, 6. Aug. Laut „Reichspost“ hat der Papst an die Katholiken in Ostpreußen ein Schreiben gerichtet, in dem er seine tunige Anteilnahme für ihre durch den Krieg herausbeschworenen Leiden ausdrückt. Gleichzeitig übermittelte der Papst für die Opfer der Russeneinnahme eine bedeutende Spende.

Die belgischen Dokumente

Berlin, 6. Aug. (M. T. B. Nichtamtlich.) Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, schmeißt die Presse unserer Gegner die Veröffentlichungen vor, die wir aus den belgischen Archiven vorsehen. Andererseits sucht die Entente den Eindruck, den diese Veröffentlichungen hervorrufen müssen, dadurch abzumildern, daß sie im neutralen Ausland in die von ihr beeinflussten Blätter die Parole lanciert, das Eintreten des belgischen Vordringens für Deutschland widerlege die von deutscher Seite aufgestellte Behauptung, daß Belgien in belgischem Bündnis mit England und Frankreich ist durch die hierüber veröffentlichten Dokumente so zweifellos festgestellt worden und wird durch die veröffentlichten Berichte des Generalstabes noch bestätigt, daß es überflüssig wäre, darüber noch ein Wort zu verlieren. Diese Berichte erweisen aber, wie vorzüglich die belgische Regierung durch ihre auswärtigen Vertreter über die internationale Lage unterrichtet war und daß sie genau wußte, daß nicht die politischen Beziehungen Deutschlands, sondern die Politik der Triple-Entente den Frieden bedrohte. Um so schwerer trifft die belgische Regierung der Vorwurf, die aggressiven Tendenzen der Entente-Mächte dadurch unterstützt zu haben, daß sie ihren militärischen Plänen Vorstöße leistete. Belgien trägt hierdurch mit der Verantwortung für den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges.

Deutsche U-Boote vor Archangelst

Genf, 6. Aug. Wie die Genfer „Tribune“ meldet, wurde der Hafen von Archangelst gesperrt und zwar infolge Auftauchens fremder Unterseeboote. Die Munitionstransporte nach Archangelst sind demzufolge vorerst eingestellt.

Beteiligung Italiens an dem Dardanellenabenteuer

Genf, 6. Aug. Vor der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, die gestern zusammentrat, referierte Delcassé über die Balkanstaaten und die Dardanellenexpedition. Er stellte die Beteiligung Italiens hieran in Aussicht, wofür bereits alle Einzelheiten besprochen worden seien. Die Lage am Balkan hielt der Minister nach wie vor ungelöst. Wenn auch vom Zustandekommen des türkisch-bulgarischen Vertrages offiziell nichts bekannt wäre, so sei doch mit einer Verständigung der Türkei mit Bulgarien zu rechnen. Zuverlässig sei es Delcassé in der Beurteilung der Haltung Rumaniens, mit dem die Unterhandlungen des Vervors des gänzlich fortgeschritten. Einen günstigen Einfluß auf die Haltung der Balkanstaaten versprach er sich vom Gelingen der Dardanellenexpedition. Aus Basel wird dem „Berl. Lokalan.“ gemeldet: Die „Bas-

ler Nachrichten“ veröffentlicht eine Depesche, wonach ein italienischer Salisier, ein früherer Missionar und Lehrer an der asiatischen Küste, einem italienischen Expeditionskorps angeteilt worden sei, das sich nach den Agäischen Inseln begibt. Das geschehe aus Rücksicht wegen seiner Kenntnis von Land und Leuten in Kleinasien, sodaß an einer Aktion Italiens gegen die Türkei nicht mehr zu zweifeln ist. Obwohl die Stärke des Expeditionskorps dem Gewährsmann nicht genau bekannt ist, glaubt er aus Anzeichen auf eine Stärke von 4 bis 5 Divisionen schließen zu können.

Einschließung des Belgrader Hauptbahnhofes

Wien, 6. Aug. Beim jüngsten Angriff österreichisch-ungarischer Flieger auf Belgrad wurde durch Bombenwürfe der Hauptbahnhof in Brand gesetzt. Auch die Schiffsverwerf geriet in Brand. Ferner wurde ein Barackenlager im Süden der Stadt getroffen.

Belgier im Kriege

Vor einiger Zeit trafen mittags mehrere belgische Soldaten auf Bahnhof St. Peter in Gent ein, die auf einem Patrouillen- gänge an der Her gefangen genommen waren; es waren fröhliche, gesunde Jungs im Alter von 20 und 21 Jahren, die teils seit Kriegsbeginn im Felde standen, teils später in Frankreich eingekleidet und ausgebildet waren. Sie erzählten, daß sie seit langer Zeit ohne Nachricht von ihren Angehörigen wären, und daß die Stimmung im belgischen Heere dadurch allgemein eine sehr gedrückte wäre, weil irgendwelche Lebenszeichen aus der Heimat nicht eintrübe, und die lange Kriegsdauer, sowie die in der belgischen Front herrschende Unzufriedenheit mühsam machten. Beruhte von zwei Gefangenen wohnten in der Nähe von Gent, und so war es ein leichtes, mit Hilfe der deutschen Militärbehörde, ein Wiedersehen dieser beiden mit ihren Angehörigen zu ermöglichen, die man rechtzeitig benachrichtigte.

Die Gefangenen saßen an einem Tische, als die Tür plötzlich geöffnet wurde und die Eltern nebst zwei Schwestern des Gefangenen X. eintraten. Die Blide der Mutter schweiften über die belgischen Soldaten hin, und sofort hatte das Mutterauge den geliebten Sohn erkannt; laut aufschreiend stürzte sie auf den freudig überstolzen zu, der sich sprachlos aufrichtete und sich blühend seiner Mutter in die Arme wirft. Lange hatten sich Mutter und Sohn umschlungen; dann begrüßt der Gefangene den Vater und die Schwestern, die alle auf den Wiederbefundenen mit allerlei Fragen einfielen.

Die übrigen Gefangenen saßen tiefer und da und machen stumm den Angehörigen des Kameraden Platz. Bereitwillig erzählen sie von ihrem Leben und Treiben in der Front, wo die Belgier im vorbersten Schützengraben liegen, während die Engländer die dahinter befindlichen Stellungen besetzt halten. Die Verpflegung wäre früher mangelhaft gewesen, aber seit einiger Zeit besser geworden. Allerdings gäbe es kein warmes Essen, sondern nur warmen Kaffee, Brot, Speck und Konserve. Sie erhielten Kenntnis von den Vorgängen in den Schlachtenfronten durch ein Blatt, das England und Holland drucken ließen. Abgesehen vom weltlichen Kriegsschauplatz, wo sie den Verlauf der deutschen Stellungen annähernd richtig kannten, waren sie über den Stand der Kämpfe auf den übrigen Kriegsschauplätzen völlig falsch unterrichtet. Sie glaubten, daß die Russen in Wien und Ungarn ständen und weithin in deutsches Gebiet ein-

gegriffen werden. Sollten aber Frankreichs im Dorfe sein, so müßten alle bejagt werden.

Die Leute, die furchtbar auf den Trommelschlag hin aus den Schützengräben getrieben waren, saßen nun wenig erleichtert zurück. Die Franzosen schienen nicht an Brennen und Plündern zu denken!

Es wurde mittlerweile Abend. Ein Trupp Soldaten ging zur Kirche. Aber erkannt blieben sie stehen; weit auf stand die Kirchenpforte, weit auf die Tabernakelstür. Der schmucklose, des Heilands beraubte Altar machte einen ergreifenden Eindruck.

Holz umwille, bald Weinstock erfaßt die tapferen Krieger. Rüste man vor ihnen den Heiland verbergen?

Sofort gingen zwei der Priester holen. Energisch wurde ihm geboten, unverzüglich das Allerheiligste wieder herbeizuschaffen. „Wir wollen unseren Herrn bei uns haben!“

Bitter fragte der große Priester: „Seid ihr denn Katholiken?“ „Gewiß, sind wir katholisch, so gut wie Sie! Und wir wollen hier vor unserem Herrgott stehen, denn er versteht auch deutsch und wir haben seinen Segen notwendig, und morgen früh wollen wir der heiligen Messe beizohnen und viele von uns möchten die heilige Kommunion empfangen!“

Der alte Priester war sprachlos. Wie hatten seine Landsleute sich doch also getäuscht, die Priester für gottlose Barbaren zu halten! Wie ehrlich und brav saßen die Soldaten aus! Und morgen wollen viele kommunionisieren.

Er beehrte sich, ihre Bitte zu erfüllen. In Begleitung zweier Soldaten holte er das heilige Sakrament in der Antoniuskapelle. Er war sehr bewegt, als er sah, wie die Soldaten nach andächtiger Kniebeugung die zwei Kerzen vom Altar der Kapelle nahmen, sie anzündeten und rechts und links an seiner Seite gingen. Jwar löschte der Pulver die Flammen bald aus, aber unentwegt schritten sie weiter, die Kerzen in Händen, zum Stamen der Taufkapelle.

Am folgenden Morgen, nachdem er zahlreichen Soldaten die heilige Kommunion gereicht hatte, hielt er noch der heiligen Messe eine Ansprache, in der er seine Gemeinde zur Ruhe ermahnte und auf die Frömmigkeit der tapferen Krieger hinwies, die sogar in Feindesland jede Gelegenheit benutzten, den Herrn über Leben und Tod, den Vorden der Schlachten und Siege in ihre Hand aufzunehmen. „Das alles sind die verurteilten Soldaten, die wir für Barbaren hielten! — Folgt ihrem Beispiel, kommt eifriger zur heiligen Messe und zum Tische des Herrn, dann wird, wie auch das Kriegsgeschehen mag, der Segen Gottes bei uns sein.“

Nach langer hat man in jenem Dorfe von den braven Soldaten erzählt. Und der große Priester sagte manchmal zu seinen Leuten: „Die Preußen von 1870 waren gottesscheuerlicher wie wir!“

Sterben. Da mag es Abend sein, ehe er zurückkommt, dann ist es zu spät...“

Reiflos standen sie. Wie durstten sie es wagen, das Allerheiligste selbst heranzubringen! Nur ein Bruchteil mit gemeinen Händen dürfte das. „Herr, hilf!“ weinten sie und sanken auf die Knie. „Wir wollen es nehmen und zum Priester nach dem Bergeshaus bringen, dann kann er es zur Antoniuskapelle tragen, die liegt so im Walde versteckt, dahin kommt der Feind nicht.“

Da drängte sich ein kleiner Mann durch die Weinenden bis zum Altar, er hielt ein kleines Mädchen an der Hand.

„Freunde“, sagte er mit zitternder Stimme, „die Zeit drängt. Wir dürfen unsere Herrn und Heiland nicht der Gefahr aussetzen, von den Feinden verurteilt und geknagt zu werden. Ein Priester ist nicht da — und niemand von uns Erwachsenen darf es wagen, mit unsrer armen, künftigen, oft belästigten Mädchen den Allerheiligen zu berühren. — Aber die unschuldigen Hände eines Kindes werden nicht zurückgehen.“

„Schnell, den Schlüssel aus der Sakristei.“

Der Kantor flog und bald sprangen die Tabernakeltüren auf. Der kleine Mann fing die Stufen empor, kniete nieder und nahm sein Lächeln auf den Arm. Mit großen Augen schaute das Kind auf den Tabernakel, die Händchen haltend.

„Sieh, Verurteilte“, sagte der Vater, „dies Goldgehäuse mußst du vorsichtig herausheben und festhalten — Kind, der göttliche Heiland wohnt darin.“

„Der liebe Jesus?“ flüsterte das Kind.

„Ja, der liebe Jesus, der Verurteilten im Krippchen lag — Du weißt ja noch — hier ist er noch kleiner und lieber — Du siehst ihn nicht, aber er ist darin...“ Höfe Menschen wollten ihm was tun — nimm ihn, Kind...“

Und er hob das Kind empor und Klein-Verurteilte nahm mit beiden Händchen sorgsam die Heiligkeit und preßte sie in ihre kleinen Arme.

Alle warfen sich auf die Knie, und in aller Augen standen Tränen, als der Vater herunterfiel und mit seinen Händen die Händchen des Kindes festhielt, das feig und andächtig auf den „lieben Jesus“ blühte, den sie an ihrer Brust drückte. Gleiches schritt er mit seiner heiligen Laß dem Walde zu gefolgt von dem Kantor mit dem Verurteilten.

Die andern aber gingen still nach Hause.

Der plötzliche bedrohliche Aufschlag und Galopp. Ein Trupp feindlicher Kavallerie kam ins Dorf. Bald folgte eine ganze Kompanie Soldaten. Ein Offizier verlas auf dem Marktplatz eine Proklamation und er warnte die Bevölkerung vor Feindseligkeiten. Wenn sie sich ruhig verhielten, sollte die Sicherheit und das Eigentum von keinem angetastet werden und nichts geschäde ihnen. Jedes Stück Brot würde dar

gebrochen waren; Königsberg sollte schon seit 1914 in russischen Händen sein. Die Verbündeten sollten Wallisoli erobern und die Italiener bereits Triest besetzt haben. Von Interesse dürfte die Aussage der Gefangenen sein, daß belgische Truppen wie derholt den Gehorsam verweigert haben und aus der Front zurückgenommen werden mußten; diese Truppen sollen nach Orleans gebracht sein. Auch jetzt soll sich wieder ein belgisches Regiment als unzuverlässig erwiesen haben und zurückgezogen worden sein. Die Gefangenen bezeugen: diese Erscheinung damit, daß die belgischen Soldaten sich nicht mehr für die englischen Interessen opfern wollen und im übrigen das Kapitulieren ihres Kampfes einsehen. Die Gefangenen sprechen den Wunsch aus, an ihre Angehörigen zu schreiben; von der erteilten Erlaubnis machten sie eifrig Gebrauch. Die Familie des Gefangenen nahm inzwischen Abschied, und es war still im Raum geworden. Da öffnete sich die Tür, und eine Frau tritt herein. Ein mit Weißschneide beschüttelter Gefangener schaut auf, erkennt seine Schwester und eilt ihr hocherfreut entgegen; Bruder und Schwester liegen sich in den Armen und halten dann lange Aussprache. Leider hat die Schwester auch eine Diablosin mit überbringen; vor einiger Zeit ist der jüngste Bruder gestorben. Tränenden Auges wird die Unterhaltung der Schwester fortgesetzt, zu denen sich auch noch der Gemann der Schwester gesellt hat. Nach einiger Zeit sind die Gefangenen wieder allein; der Posten hält an der Tür Wacht. Vor den Augen der Gefangenen steht das jenseitige Leben, und sie träumen von der Heimat.

Die französischen Drückeberger

Genf 5. Aug. Am Freitag gelangte der Bericht des Deputierten Cheron über die Drückeberger im Senat zur Verlesung. Das „Journal“ bringt bereits heute lange Listen einzelner Kausaleiten und Hilfsämter, in denen fast überall nur 70 Prozent der Soldaten der aktiven Armee enthalten sind. Besonders Mißbrauch treiben die sogenannten Dolmetscher für die englische Sprache, die zu Hunderten zählen, während sie im Grunde überflüssig sind. Im ganzen soll es etwa 100 000 Drückeberger geben, welche sofort zur Front abgeben müßten. — (Gott sei's gedankt! Da sieht es bei uns in Deutschland doch besser aus; diese Besatz von Menschen kennen wir nicht. Hier „drängt“ sich Jedermann nach der Front!)

Die Duma fordert ein Volksministerium

Die „Ruska Besedomost“ berichtet dem „Dardurgen Fremdenblatt“ zufolge: Die liberalen Dumasparteien beschließen eine Erklärung des Inhalts, daß die Verhältnisse der innerpolitischen Lage und der Notwendigkeit innerer Reformen nicht mehr zureichend werden können. Die Duma müsse unbedingt eine entscheidende Haltung einnehmen und die Umwandlung der Regierung in ein Volksministerium fordern, denn der Feind bedrohe bereits die Gesundheit des Reiches.

Merkwürdige Vorgänge in Rom

Rom. Der „N. A. Abendzeitung“ wird aus Rom berichtet: Mit unumwundener Strenge hat es die italienische Regierung zu verhindern gewünscht, daß nichts von den großen Kundgebungen für den Frieden und gegen den Krieg, die am Sonntag in zahlreichen Städten auf eine vorhergegangene Verabredung von Parteigruppen unter starker Anteilnahme weiter Kreise des Volkes stattgefunden haben, in die Organe der Öffentlichkeit gedrungen ist. Wir sind daher auf neutralem Boden auf die Angaben von aus Italien herbeigekommenen Mitgliedern der legitimierten Klassen angewiesen. Ich habe in Unterredungen mit diesen Leuten keineswegs den Eindruck gewonnen, daß sie etwas übertrieben hätten. Tatsache ist, daß in Rom, Neapel, Genua, Florenz, Bologna, Turin, Mailand am Sonntag nachmittags Massenaufläufe von Polizeitruppen und Militär notwendig geworden waren, um die Kundgebungen nicht zu offenem Aufruhr kommen zu lassen. Die Gewaltsamkeiten mahlten in den meisten Städten von dem frühen Morgen ab geschlossen bleiben, weil man Kundgebungen durch die hungernden Massen befürchtete. In Rom waren die Gebäude der königlichen Familie, die Privatwohnungen der Minister und der Reichsminister des Reiches, sowie sämtliche Ministerialgebäude den ganzen Tag über von einer undurchdringlichen Kette von Karabinieren und Soldaten zu Fuß und zu Pferde umgeben. An der Porta Pia, wo das Votivdenkmal des Vertreters von England liegt, ist es im Laufe des Tages zu blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Militärgewalt gekommen, als die Absicht der ersten Klar lautete, Sir Ronnel Robb alles, nur seine Dotation zu bringen. Er wird in Rom von den sich betrogen glaubenden Volksmassen als die treibende Kraft angesehen, die Italien zum Verbängnis geworden ist. In der Stadt waren Verhältnisse verbreitet, daß es sich bei jenen Kundgebungen um einen Einbruchversuch in die Villa Bonaparte gehandelt habe, die in unmittelbarer Nähe des englischen Botschaftersgebäudes gelegen, bekanntlich der Sitz des preussischen Gesandten im Vatikan ist. Von einem solchen Versuch ist aber im Ernst nicht die Rede gewesen. Die Wut des empörten Volkes wachte sich ausschließlich mit zunehmender Heftigkeit gegen den von der Villa Bonaparte gegenüber wohnenden Reichsminister Großbritannien. Bewohner des vor der Porta Pia ausgedehnten Corso d'Italia, an dem zahlreiche Villen liegen, waren Augenzeugen seiner aufregenden Vorgänge und hatten es am Abend vorgezogen, mit dem 9 Uhr-Rug Rom zu verlassen. Mit diesen Mächtigkeiten, durchweg Angehörige der besten Gesellschaftskreise, konnte ich heute hier mit über die Lage

unterhalten. Herr Salandra und sein Minister des Auswärtigen begeben sich jetzt nur noch unter militärischer Begleitung nach ihren Amtssitzen.

Die Villa Borghese, der weite römische Stadtpark, mußte in den Nachmittagsstunden am Sonntag geschlossen werden, als die Gefahr bestand, daß Massen von Demonstrierenden sich hier sammeln und nach dem Palazzo Farnese, dem Sitz des französischen Botschafters, sich begeben wollten. Im übrigen soll der Aufenthalt sowohl in der Villa Borghese, wie auf dem Monte Gianicolo, den beiden hauptsächlichsten Zielpunkten der erholungsbedürftigen Stadtbewohner, seit einiger Zeit auch darum nicht ohne Gefahren sein, weil die in Scharen auftretenden Bettler in ihrer Verzweiflung im Kampf um das tägliche Brot häufig von der Uebertreibung zur offenen Gewalt schreiten. Was sonst von den Zuständen in Rom erzählt wird, klingt oft so wildromantisch, daß es einem schwer fällt, die Angaben zu Papier zu bringen. Wer nur irgend die Mittel besitzt, wendet Rom den Rücken.

Dumadusel

von Abraham a Santa Clara.

Der neue russische Kriegsminister nahm in der Duma den Mund schon sehr voll; dieser biedere Kriegsmann war, laut an dem Tag ein solcher großer Optimist, an dem unsere Truppen an zwei Stellen Hegreich über die Welschel vorstießen und an dem die Suite Österreichischer Rasse Funten aus dem Vlscher der Straßen Lablins stießen. Nun wohl, der gute Mann mag gedacht haben, Optimismus ist nicht das schlechteste Mittel, um die Leute da unten zu meinen Fäßen bei sicherer Stimmung zu erhalten, deshalb nehme ich viel Kofarat in meinen Vinkel und male ein Zukunftsbild, das noch immerhin ganz erfreulich ausfällt. Der erzählte Herr hat nun etwas alsfuehr in den Rosafarbstopf sein Malgerät eingetunkt, d. h. er schnitt auf, daß sich die stärksten Balken, die in Rittersden Ruhland erzeugt werden, leicht wie Strobbalme bogen. Das damit wenigstens scheinbar der Icherz-halte, muntere Kriegsmann seinen Joch erreicht, so gab er seinem Ministerkollegen, dem famosen Saffonoff, erwünschte Gelegenheit, ihn noch bei weitem zu übertrumpfen. Münchhausen, Sir John Falstaff und die gesamte antike Einwohnerschaft von Kreta sind sehr harmlose Waisenkinder in der Pseudologie im Vergleich zu dem russischen Minister des Auswärtigen.

Daß schon der Kriegsminister und dann er selbst so fürstlich klantern konnten, dazu bot ihnen freilich der Saal, in dem die Duma tagt, gute, ja beste Gelegenheit. Man macht sich von diesem „russischen“ Parlament im allgemeinen bei uns eine völlig falsche Vorstellung. Die paar Abgeordnete, die wirklich diesen Namen verdienen, sind längst zur Abföhlung ihres erblichen Temperaments auf Lebensdauer oder auf lange Jahre nach der fernsten Perne Sibiriens geschickt worden, dort können sie den Jukuten, Kobben und Wölken Reden halten. Zwei oder drei Leute, die noch den Mut haben, ihre Meinung zu sagen, werden freundschaftlich auf Schritt und Tritt von einigen bewährten Spitzeln der Obrama und etwelchen echt russischen Leuten geleitet, die sorgen, daß sie keinen „Schaden“ anrichten. Ein sozialistischer Abgeordneter hat ja in der gleichen Sitzung, in der die Herren Minister so läugnerisch prahlten, sein Leid in der Begleitung laut gesagt, ohne damit bei seinen Kollegen viel Anklang zu finden, denn diese, auch die als freischwillig verdorbenen Kadetten, sind allemal in Wahrheit so zahm, daß sie der Regierung Väterchen an der Hand fressen; sie werden nur auf Wunsch oppositionell, wenn ein Theatergewitter vor dem russischen Volk „an allerhöchstem Befehl“ ausgeföhrt werden soll! Die Duma ist ein „Konvent“ von Beamten, die ganz kleine Ausstellungen machen dürfen, im übrigen aber lauter für sie die Barocke: Nani halten, Steuern bewilligen!

Nur wer diese Zustände kennt und sich durch den Schein nicht trügen läßt, kann verstehen, daß Herr Saffonoff ja zu reden wagen konnte, wie er tatsächlich geredet hat. Was er verachtete, waren nur Variationen auf zwei Themas: Das eine lautet: In diesem gerechtesten aller Kriege, in dem wir und unsere treuen Verbündeten für die „Freiheit“ (so ihr armen Verbannenen in Sibirien, wie wird euch bei dem Wort) kämpfen, steht alles für uns am besten! Das zweite besagt: Ausland ist so „wunderwoll“ organisiert, daß der Ausgang des Krieges gar nicht zweifelhaft sein kann. Jede andere Vermutung als die Duma hätte bei der Rede Herrn Saffonoffs so unwillig und zahllose Mißverständnisse erhallen lassen, daß er sie nicht würde beendigen haben können, die Duma flüchtete dem plumpen Geschwätz lautesten Beifall!

Und sie sprach geradezu in ein Loben des bestimmenden Jubels aus, als sich dieser Saupfuschalbe an dem großen Völkermorden, dieser Frevel gegen jede Sitte und die primitivste Moral

herausnahm, unser Heer und unsere Marine mit Rotzluben zu bewerten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat seiner Erzählens hierauf schon eine gebührende Antwort erteilt! So gut sie auch ausgefallen ist, sie genügt noch nicht, ein jedes deutsche Blatt muß nach seinen Teil dazu beisteuern und beitragen, die ungeheure Berachtung, die wir vor Herrn Saffonoff und seinesgleichen empfinden, zum Ausdruck zu bringen. Und diese Berachtung fällt zugleich auch auf ein Parlament, das sich so tief herabwürdigte, die frechen Lügen eines Saffonoff mit Beifall zu belohnen!

Kleine politische Nachrichten

Neue Steuern

* Wenn der eberne Mund der Moden den Sieg einläutet, dann werden wir auf allen Gebieten vor neue, große Probleme gestellt sein. Das gilt vor allem von der Finanzpolitik des Reiches, der Einzelstaaten und der Kommunen. Der Krieg hat große Werte zerstört, die ersetzt werden müssen; hunderteausende von Kriegern sind nicht zurückgekehrt und dem Staat erwächst die Aufgabe, für die Hinterbliebenen reichlich zu sorgen. Andere Krieger sind für ihr ganzes Leben arbeitsunfähig geworden oder in ihrer Arbeitskraft beschränkt und auch hier muß die Hilfe aller eintreten. Unsere Handelsbeziehungen zur weiten Welt müssen neu aufgebaut werden, was wiederum große Summen verschlingt. Sollten wir größere Gebietsstelle annehmen, so werden Milliarden notwendig sein, um die Spuren des Krieges zu verwischen. Kurz, es erwachsen uns finanzielle Aufgaben, die ins Riesengroße steigen und durch eine Kriegsentföhlung wahrscheinlich nur zum Teil gedeckt werden. Daß angesichts dessen manche Leute sich mit Steuerproblemen beschäftigen, ist verständlich, aber vollkommen zwecklos. Erst muß der Krieg zu Ende sein, erst müssen wir eine genaue Aufstellung über das Rötige und Wätschenwerke haben, ehe praktische Vorschläge gemacht werden dürfen. Wahrscheinlich wird es einer Menderung unserer ganzen Steuerpolitik bedürfen, sodaß ein neues Finanzsystem geschaffen werden muß. Aus dem Gejagten geht hervor, welchen Wert der Vorschlag des Rechtsanwalts Dr. Kaufen in der „Allgemeinen Rundschau“ hat, der einen neuen Wehrbeitrag auf Grund der alten Veranlagung erhoben wissen möchte. Als feinerzeit der Wehrbeitrag beschloffen wurde, ist ausdrücklich die Absicht zu Grunde gelegt worden, eine solche Steuer nicht zum zweitenmal zu erheben. Zudem ist die Veranlagung durch den Krieg vollständig über den Danten geworfen worden. Mißverhältnisse stehen Kriegen gegenüber. Aus all diesen Gründen sollte man ruhig abwarten, bis der Sieg errungen ist. Dann wird es Aufgabe der berulenen Kreise sein, den gewaltigen Steuerbedarf durch eine systematische Neuordnung zu regeln.

Dr. Heim im Beirat der Reichsfuttermittellstelle

München, 5. Aug. Der bekannte Führer der Bayerischen Christlichen Bauernvereine, Dr. Heim, wurde vom Stellvertreter des Reichsfanzlers, Dr. Delbrück, zum Mitglied des Beirates der neugegründeten Reichsfuttermittellstelle berufen.

Gegen übermäßige Preissteigerungen

Berlin, 6. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe an die Handelsvertreter, in dem es heißt: Die fortgesetzte Steigerung der Preise für die Gegenstände des täglichen Bedarfs birgt für die Lebensführung und Zufriedenheit großer Schichten der Bevölkerung Gefahren in sich, denen mit allem Nachdruck entgegenzutreten werden muß. Dieses Ziel verfolgt die Bekanntmachung des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerungen vom 23. Juli ds. Js. Sie gewährt die Möglichkeit, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung bestimmt sind, aber dem Verbraucher vorzuziehen werden, dem Käufer zu entziehen und zwangsweise dem Verkauf zuzuföhren. Der Geltungsbereich der Bekanntmachung umfaßt in gleicher Weise die Güterverrechnung und die Güterverteilung. Inwieweit sich die Anwendungsgebiete auf Handel und Gewerbe erstreckt, liegt als den Handelskammern und kaufmännischen Korporationen an, sich in den Dienst der Bestimmungen zu stellen, die mit der Bekanntmachung verknüpft werden. In einem Kriege, in dem das einmütige Zusammenwirken aller in der Nation lebenden Kräfte die Voraussetzung des Erfolges ist, muß auch im wirtschaftlichen Leben die Rücksicht auf den eigenen Vorteil zurücktreten. Der Krieg darf unter keinen Umständen als Konjunktur angesehen werden, aus welcher der größtmögliche Gewinn herausgehoben ist. Vielmehr ist es vaterländische Pflicht, besonders bei den Warenständen des täglichen Bedarfs sich mit Wohlwollen zu begnügen, die neben angemessener Lebensführung des Unternehmers und seiner Familie den Fortbestand des Unternehmens sicherstellen. Ich hege die Zuversicht, daß die Handelsvertreter, soweit an ihnen liegt, im Sinne der obigen Anweisungen auf die von ihnen vertretenen Kreise einwirken und diese zu einem Verhalten bewegen werden, das in gleicher Weise ihrem Ansehen wie dem vaterländischen Interesse entspricht und die Anwendung der Zwangs- und Strafbestimmung vom 23. Juli entbehrlich macht.



Das Geheimnis der Sierra

Roman von Bret Harre.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Ken liegt jetzt ab und betrat den Felsvorsprung, der sich noch warm anfühlte. Er kletterte weiter und kam zu einem großen Haufen graufarbenen Schuttes, der augenblicklich einer vorstürmenden Schicht des bröckeligen Ganges entflammte, der stundenlang in voller Wut gekandelt haben mußte. Vorsichtig weiter schreitend lauchte er plötzlich, Er sah etwas, das ihn alles andere vergessen ließ. Vor ihm in einer kleinen Vertiefung lagen die verfallenen Trümmer eines Hauses. Halb verborgen durch eine natürliche Nische von Felsengestein, welche die enge Felswand gegen den Fels hin betonte, konnte das Haus gesehen werden, kaum noch hundert Fuß von ihnen entfernt gewesen sein, als sie wieder umdrehten.

Trotz der gänzlichen Beseitigung der Bohnskölle ließ sich indessen noch dem Grundriß doch noch unterscheiden, daß vier Räume vorhanden gewesen sein mußten; während alles Brennbares von der Wut verzehrt worden war, lagen doch noch genug halb geschmolzene oder trumm gezeogene Metallgeräte, zerfprungene Eisenstangen und Werkzeuge herum, welche die Lage der Küche und Scherlkommer erraten ließen. Im übrigen war nichts zu sehen, was eine Andeutung auf die ursprüngliche Beschaffenheit des Hauses gegeben hätte. Es konnte ebenso gut das ganz gewöhnliche Bohnhaus eines Grenzlers wie irgend ein Landhaus gewesen sein. Jetzt war jedenfalls nichts mehr davon übrig, als die höckerige, überlebende Mauer einer abgebrannten menschlichen Wohnung. Gerettet konnte nur wenig sein. Annehmend war das Haus mit allem was es enthielt, dem Brande zum Opfer gefallen.

Mit einem Gefühl von Schauer erregte Ken es endlich, einige der größeren Wundenhaufen auseinander zu werfen. Er förderte dabei nichts außer als Leberstüßel von Kleidern, Beuten und irdenen Gefäßen — auf menschliche Ueberreste ließ er zu seiner Verwunderung nicht.

Indessen, Menschen hatten hier gewohnt, das fand Ken, und Collinson, ihr nächster Nachbar, hatte nichts von ihnen gewußt. Auch er, Ken, und seine Gefährten: waren auf ihrem ersten Ritt bei hellem Tage hier vorüber gekommen, ohne auch nur eine Spur von dem Dörfchen zu bemerken: erst das erleuchtete Felsföhler hatte in der Dunkelheit zu der Entdeckung geführt. Dahinter barg sich ein Geheimnis. Ungeachtet war das Haus sehr gut versteckt und zwar absichtlich. Warum aber?

In der Lösung dieser Frage lag die weitere Ausspannung seines Romans und gänzlich beschäftigt stand Ken eine ziemliche Weile in starrer Unbeweglichkeit: — Ein Klausner, der Verlangung trug, abgeschieden von aller Welt, nur in Gottes freier Natur zu leben, oder der vielleicht der Hebelkeit der menschlichen Gesellschaft überdrüssig geworden war, hatte sich hier mit seiner einzigen Tochter eingesperrt. Als reiner Naturmensch war er bald ein guter Pfadfinder geworden und hatte zur Herbeischaffung seiner Lebensbedürfnisse leicht einen geheimen Wechsel angelandelschafft, auf dem er zu den Niederlassungen gelangt, ohne bei Collinson vorüber zu müssen, was seine Nachbarschaft verraten haben würde. Doch nein — das war nichts — Klausner pflegen für gewöhnlich nicht, sich in Begleitung jugendlicher Töchter zurückzuziehen, welche die Welt mit ganz anderen Augen wie ihre Väter ansehen und deshalb unzufriedene Kontonisten sein würden. — Aber warum nicht eine Frau — eine junge Frau? Das Gesicht am Fenster hatte einen jugendlichen Eindruck gemacht und der gefundene kleine Schatz ließ ebenfalls auf Jugend schließen. Freilich, daß eine ganz junge Frau sich in einer so blögen Einsamkeit absperrern lassen würde, war auch sehr unwahrscheinlich. Aber — die Frau eines andern! — Ja, das war es! Das war der Grund der Verborgenheit und der Abföhlung eines Vorkommnisses, wie es selbst der Widnis nicht fremd ist. Sogar das Warten der Remoß fehlte nicht. — Borefflich — sie hatte das Paar in seiner jüchhaften Abgeschlossenheit überfallen. Die Geschichte war jetzt wirklich fertig, selbst die Moral am Schluß. Und doch, befriedigen wollte sie ihn nicht ganz. Das gänzlich Unbekannte reißt doch mehr als eine noch so fein ausgearbeitete Theorie.

Seine Aufmerksamkeit wurde jetzt von der überhängenden, herabstehenden Felswand angezogen, die an den zu einem graufarbenen Schutt verglöhrt war. Vielfach gebrochene Spalten zeigten, in welcher ungeheurer Höhe der Fels sich lange Zeit befunden hatte. Als Ursprung seiner Gewohnheit folgend hob Ken einige noch warme Födel auf. Dieselben verfielen dabei in seiner Hand zu einem grauen, sandigen Pulver. Indessen, trotz seiner augenblicklich ganz anderswo wendenden Gedanken, war doch auch der Entschluß infolge langer Gewohnheit in ihm wach und er steckte fast mechanisch einige Stücke in die Tasche.

Darauf ging er nochmals an eine vorläufige Befichtigung der Umgebung, um irgend welchen Anhalt betrießt der verschwindenden Bewohner aufzufinden, und schritt nach erfolglosem Bemühen zu seinem Pferde zurück. Hier nahm er fast gedankenlos aus der Tasche ein absonderliches, in einem hölzernen Gefäß stehendes Getränk, aus dem er eine rauchende Flüssigkeit in ein kleines Glas schöpfte; dann schmeckte er etwas von dem verbräun-

ten Gestein in das Glas und beobachtete mit Spannung das folgende erfolgende Aufwallen. Nachdem dies beinahe völlig aufgehört, ließ er den Inhalt in ein anderes Glas ablaufen und setzte es nieder. Hiernach goß er Wasser aus seiner Trinkflasche in einen gewöhnlichen Zinnbecher und tat in diesen drei oder vier Teifen Salz. Nun tauchte er seine Finger in das Salzwasser und ließ einen Tropfen in das Glas fallen. Augenblicklich bildete sich in der farblosen Flüssigkeit eine weiße Wolke, die in einem feinen Niederschlag auf den Boden des Glases sank. Während dieser Beobachtung verlor Ken Gesicht den zerkleinten Ausdruck, seine Wände bogen sich förmlich in das Glas. Seine Finger zitterten leise, als er abermals Salzwasser in die Lösung traukelte. Aufgeregt sah er daselbst Resultat wie vorher. Noch mehrmals wiederholte er die Manipulation, bis der Boden des Glases sich von dem Niederschlag völlig grau zeigte. Fast ebenso grau war sein Gesicht geworden.

Jetzt zitterte seine Hand nicht mehr, als er sorgfältig die Lösung von dem Niederschlag abgoh. Dann zog er sein Messer hervor, nahm ein wenig von dem grauen Bodensatz auf die Spitze, leerte seinen Zinnbecher und setzte ihn verkehrt auf sein Knie. Auf die blinde Bodenfläche desselben streifte er den grauen Satz von seinem Messer ab und begann nunmehr, diesen auszuarbeiten. Er hatte beabsichtigt, ihn mit der Messerlinge blank zu reiben, aber schon während er ihn zu einer dünnen Schicht ausbreitete, nahm der Becher unter dem Messer einen polierartigen Silberglanz an.

Ken stand auf und tat einen tiefen Atemzug, um das angedämte Böden seines Herzens zu beschwichtigen. Darauf kletterte er eilig über den Fels zurück nach der Stelle, wo er den leuchtenden Fund gemacht hatte. Als er wieder über die Trümmer des Hauses schritt, schenkte er in seiner Ungebild ohne weiteres die verfallenen Ueberreste, die ihn in den Weg kamen, mit dem Fuß beiseite, ohne den leisesten Gedanken an das, was etwa darunter sich finden könnte. Ken war kein gefühlvoller, auch kein ungebildeter Mensch; nein, er war eine ehrenhafte Natur und hatte für seine Mitmenschen ein offenes Herz, aber in diesem Augenblick war all sein Denken nur allein auf das von der Wut verbröckelte und gebrochene Gefäß gerichtet. Sein Herz war jetzt, sich zu überzeugen, ob Merkmale einer früheren Schürung oder Spuren der Arbeit der Wölfe durch das Feuer vertriebenen Bewohner oder Eigentümer des Hauses zu entdecken waren. Er fand nicht den geringsten Anhalt dafür. Offenbar hatten die Leute den Wert ihres Verheßes nicht gekannt. Es ließ sich auch nicht annehmen, daß sie jemals in ihre verborgene Heimat, die jetzt zerstört und dem freien Sonnenschein und wüstenartigen

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 293

Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 20.
Gundner, Matthias (Rüdesheim) lww. — Knebel, August (Waltershausen) lww. — Bode, Karl (Höhr) lww.

Füsilier-Regiment Nr. 80

Müller, Heinrich (Wiesbaden) bish. vermisst, war wv., 3. Tr. zur. — Schramm, Karl (Wiesbaden) bish. vermisst, war im Laz., 3. Tr. zur. — Schütz, Walter (Wiesbaden) bish. vermisst, war im Laz., 3. Tr. zur. — Möbel, August (Wiesbaden) bish. vermisst, im Laz. — Schramm, Jakob (Wiesbaden) bish. vermisst, war wv., steht beim Inf.-Regiment Nr. 117. — Talsbach, Paul (Stierstadt) bish. vermisst, wv.

Infanterie-Regiment Nr. 117

Munz, Anton (Birkheim) an seinen Wunden gestorben.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222

Proberberg, August (Quirnbach) lww. — Uffz. Josef Rall (Oberheid) vermisst. — Geir. Nikolaus Diez (Laub) vermisst. — Wiffler, Josef (Kiedrich) vermisst. — Spthorn, Peter (Kiedrich) vermisst. — Diez, Ludwig (Kambach) gefallen. — Uffz. Philipp (Graunstein) wv. — Stein, Richard (Büsch) wv. — Uffz. Bernhard (Eg) wv. — Krah, Peter (Höhr) gefallen. — Ober, Ludwig (Wiesbaden) lww. — Gude, Wilhelm (Heddenheim) lww. — Neumann, August (Heddenheim) lww. — Weber, Johann (Heddenheim) gefallen. — Uffz. Wilhelm Bauer (Kiedrich) lww. — Janner, Hermann (Kambach) lww. — Engert, Gustav (Wiesbaden) gefallen. — Schaal, Paul (Stierstadt) lww. — Buch, Hermann (Oberheid) lww. — Palmert, Ludwig (Oberheid) lww. — Dietrich, Wilhelm (Heddenheim) in Gefgsh. — Uffz. Peter Hilfinger (Heddenheim) in Gefgsh. — Geir. Carl Opel (Stierstadt) in Gefgsh. — Geir. Josef Franz Krings (Kambach) in Gefgsh.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223

Krid, Bernhard (Kiedrich) gefallen. — Frohmann, Josef (Rüdesheim) gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224

Hefelw. Ernst (Kiedrich) (Wiesbaden) gefallen. — Geir. Karl Schäfer (Kiedrich) lww. — Noun, Karl (Häger) lww. — Schindler, Johann (Häger) gefallen. — Thies, Wilhelm (Häger) gefallen.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 19

Eisenbach, Jakob (Limbach) gefallen. — Denn, Johannes (Häger) gefallen. — Hannappel, Georg (Häger) lww. — Schärer, Heinrich (Häger) lww. — Schmidt, Heinrich (Häger) lww. — Brechler, Karl (Wiesbaden) lww.

Verlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:
Ausfaller Peter Keller (Wiesbaden).
Erfahrer Friedrich Wilhelm Keller (Häger).
— Wiffel, Uffz. (Wiesbaden).
Schumann Karl (Wiesbaden).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Wehrmann Wilhelm Eberbach (Häger).
Wehrmann Franz Klee (Häger).
Wehrmann Wilhelm Eberbach (Häger).
Füsilier Johann Weissbach (Häger).

Kirchliches

Krakau. Fürstbischof Fürst Sapieha erhielt von der Krakauer Akademie der Wissenschaften den Jerzmanowski'schen Preis in Höhe von 44.000 Kronen in Anerkennung seines Eingetragens zum Besten der notleidenden polnischen Bevölkerung. Fürstbischof Sapieha hat mit diesen 44.000 Kronen zwei Sanitätskolonnen zur Bekämpfung der Epidemie in Galizien gestiftet, deren Organisation der Krakauer Arzt Professor Dr. med. Godkowski übernommen hat.

Berichtsaal

Mainz, 4. Aug. Der Fuhrmann H. Stahlhofen von hier hatte im September 1914 von der Au aus dem Schweinepark Schweine für das Proviantamt geholt und dabei mit 3 Schweinen beladen, als sein ausgesetzter Schein lautete. Eines der Tiere verkaufte er an den Privatbesitzer Franz Burkhart in Kassel, der es schlachtete und an einen dortigen Wirt verkaufte. Ein zweites Schwein verkaufte Stahlhofen zu 100 Mk. an einen Wirt in der Neustadt, ein drittes Tier brachte er wieder an den Burkhart, der es aber am nächsten Tage wieder an den Stahlhofen zurückgab. B. meinte dabei, er treibe es zu toll. Am Schöffengericht wurde Stahlhofen wegen Unterschlagung zu 8 Monaten Gefängnis und Burkhart wegen Schleiert zu 14 Tagen verurteilt. Dagegen legte Stahlhofen und der Amtsanwalt Berufung ein. Stahlhofen wurde heute zu 1 Jahr 3 Monaten und Burkhart zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Widen ausgelegt war, zurückzuführen würden. Ein Gefühl unendlicher Erleichterung überkam die Seele dieses moralischen Romanhelden.

Ken ließ rasch zu seinen Sattelstücken zurück, zog einen sorgfältig beschriebenen, regelrechten Anzeigzettel heraus, welchen er und seine früheren Gefährten bei ihrer kurzen Teilhaberschaft mitgeführt hatten, trich deren Unterschriften aus und ließ nur die seine stehen. Danach begab er sich wieder zurück und pflanzte — als er daran dachte, daß seine beiden Freunde aber alle Wege waren, mit einem neuen Dankesbalm im Herzen — einen verlockenden Blick einige Fuß von dem Schutz in den Boden. An den Wahl befehlte er die Anzeige, welche besagte, daß er dieses Städtchen in Besitz genommen und die Arbeit darauf begonnen hätte. Mit einer gewissenhaftigkeit, die wohl das Ergebnis seiner neuen religiösen Erkenntnis der alles leitenden Hand der Vorsehung sein machte. Ihm er darauf mit seiner Stille einen mächtig großen Haufen von der gebrochenen brüchigen Wand: denn — persönliche Arbeit auf der Stelle — forderte das Gesetz und mit gutem Gewissen wollte er behaupten können, diese Forderung erfüllt zu haben. Verwirrt ging er dann wieder zu seinem Herbe. Als er seine Sachen in die Sattelstücken steckte, kam ihm der Schutz in die Hände; sein Denken war so vollständig von seiner späteren Entdeckung eingenommen, daß er schon im Begriff stand, ihn als überflüssigen Ballast wegzumwerfen, als ihm einfiel, derselbe könnte ihm möglicherweise nützlich werden, falls es einmal nötig sein sollte, solche Ansprüche an seinen Hund zu widerlegen. Bei dieser Wägen Berechnung war er sich ebensowenig einer Treulosigkeit gegen die Heidin dieses Romans bewußt, wie vorher einer solchen gegen seine früheren Gefährten, als er sich getraut hatte, daß das Glück ihm allein so günstig gewesen war. Unter Erzählern kam solch eine Wägenberechnung oftmals vor.

Die Bedeutung seiner Entdeckung erschien ihm von ungeheurer Tragweite. Nach der Menge des Wiederholungs, der sich bei seinem einfachen Experiment gebildet hatte, ließ sich selbst bei ganz oberflächlicher Schätzung eine kolossale Ertragskraft des Erzählens erwarten. Soweit seine geologischen Kenntnisse reichten, mußte das Bild eine sehr erhebliche Länge, Breite und Tiefe haben. Natürlich erfordert die Ausbeutung Kapital, es blieb ihm daher nichts übrig, als andere an seinem Reichtum teilnehmen zu lassen; immerhin aber würde er doch der eigentliche Besitzer bleiben.

Plötzlich erschrak er wie noch nie in seinem ganzen Leben. In dem verlockenden Unterholz raschelten Fußtritte, und seine zwanzig Schritte entfernte erblickte er Collinson, der eben von einem Wägen abgestiegen zu sein schien. Das Blut stürzte Ken in das blaße Gesicht.



Vermischtes

* Robell Wie es Kriegerfamilien in der Wohnungsfrage gehen kann, zeigt nachstehender, kaum glaublicher Vorfall. Die Frau eines Kriegsteilnehmers, der auf dem Schlachtfeld schwer verwundet, noch längerer Behandlung im Lazarett aber wieder soweit hergestellt war, daß er einem Truppendienst in Garnisondienst übernommen werden konnte, erhielt von dem früheren Arbeitgeber ihres Mannes folgenden Einschreibebrief, den wir zur Kennzeichnung der betreffenden Firma wörtlich zum Abdruck bringen:

„Hauptwerkstätte der Westdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft, Pölar, Bez. Köln, den 7. Juli 1915. Pölar, Bez. Köln a. Rh.“

Wir ersuchen Sie hiermit, Ihre in unseren Häusern zu Rottungen innehabende Wohnung bis zum 15. Juli d. J. spätestens zu räumen. Sollte bis zu diesem Termin die Räumung nicht erfolgt sein, werden wir dieselbe auf Ihre Kosten vornehmen lassen und uns dann auch für restliche Mieten durch Einbehaltung Ihres ganzen Mobiliars schadlos halten.

Dachstuhlsvoll
Hauptwerkstätte der Westdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft
ges. (Unterschrift unleserlich).“

So behandelt eine Firma die schwergeprüfte Familie eines unterer tapferen Soldaten, der sein Blut für die Verteidigung des Vaterlandes vergossen hat; der sein Vorgesetzter dafür hergibt, die Feinde aus unserem Lande, also auch von dem Eigentum der Westdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft fernzuhalten! Es erübrigt sich, ein solches Vorgehen in gebührender Weise zu kennzeichnen. Dieser Vorgang ist auch ein bezeichnender Beitrag zu dem von vielen Seiten so hoch gepriesenen „Bogen“ des Werkstoffwesens.

* Ein deutscher Vater. Nach den schweren, aber siegreichen Kämpfen in Galizien wurden wir mit unserem Betriebslazarett in die Karpaten geleitet, um dort Verwundete aufzunehmen. Sie waren alsbald im Zuge untergebracht. Alle lagen, mit frischer Wäsche versehen und durch Speise und Trank gestärkt, in ihren sauberen Betten, als ich meinen ersten Gang durch die mir ärztlich unterstellten Krankenzimmer machte. Überall begegnete ich mutigen, fröhlichen, ja sogar strahlenden Gesichtern! Ich doch der deutsche Lazarettarzt, der ein Stück deutscher Heimat mit frischer Wäsche versehen und durch Speise und Trank gestärkt, in ihren sauberen Betten, als ich meinen ersten Gang durch die mir ärztlich unterstellten Krankenzimmer machte. Überall begegnete ich mutigen, fröhlichen, ja sogar strahlenden Gesichtern! Ich doch der deutsche Lazarettarzt, der ein Stück deutscher Heimat mit frischer Wäsche versehen und durch Speise und Trank gestärkt, in ihren sauberen Betten, als ich meinen ersten Gang durch die mir ärztlich unterstellten Krankenzimmer machte. Überall begegnete ich mutigen, fröhlichen, ja sogar strahlenden Gesichtern!

„Wieder beim Erzählen?“ fragte der Veranlassende mit dem ihm eigenen milden Lächeln.

„Nein“, erwiderte Ken schnell, „habe nur meine Sattelgurte fester angezogen.“ Seine Wangen erröteten tiefer bei der unwillkürlichen Lüge. Sollte er Zeit gehabt zu überlegen, so würde er Collinson bewillkommen und ihm alles erzählt haben. So aber durchdrachte ihn ein häßlicher Argwohn. Vielleicht hatte der so treuherzig schmeichelnde Mann gelogen und kannte die Existenz des verborgenen Hauses. Vielleicht — er hatte gestern abend von einem silbernen schimmernden Beßel gesprochen — vielleicht wußte er sogar etwas von dem Erzähler. Ken sah ihn an, als wollte er sich auf ihn stürzen. Doch Collinsons nächste Worte zerstreuten seinen Verdacht.

„Ich treu mich, daß ich Sie gefunden hab“, sagte er. „Sehn Sie, ich hab ihn nach, als Sie forttritten und merkte, daß Sie statt um das Feuer rum gerade drauf zu lenkten. Da dacht ich: der junge Kenich macht stracks auf Skinner los und bringt sich in Gefahr, bloß um 'n gut Wort für sich bei Skinner einzulegen. Darum hab ich auch vor euch Jungen erst von dem leeren Wägen geredet; ich hätte's Maul halten sollen! Na ja, und da sag' ich mir: Wäre dein Bein über die Jemmy bang'n und wärst nach ihm sehen und selber bei Skinner vorfragen, dabei kamst du denn auch gleich deine Stimme abgeben.“

„Weißt, das tun Sie, wir wollen zusammen reiten“, rief Ken eilig, um Collinson schnell von hier fort zu bringen. „Wollte Ken sorgen, daß Ihr Fuß wieder gefüllt wird.“ Das meinte er in der Tat auch ernstlich, denn in seinem Glas empfand er aufrechte Freude, dem guten Ken helfen zu können. „Nachen wir rasch, daß wir weiter kommen“, trieb er ihn an, „denn wer weiß, ob das Feuer uns sonst nicht den Weg außen herum verlegt.“ Dastig belagte er sein Pferd und wandte es.

„Na, woll'n Sie denn wieder retour?“ fragte Collinson mit dumpfem Erstaunen. „Ich dacht, Sie hätten hier 'nen Richtweg gefunden. Sieht ja auch vorn alles klar aus.“

„Ja, es sieht so aus“, erwiderte Ken ungeduldig, „weiterhin aber brennt es noch um die ganze Szenerie herum. Das Feuer hat nur einen Sprung gemacht. Wir müssen zur Wägen zurück kommen Sie nur!“

Collinson schlang sich schwerfällig wieder auf sein Maultier, setzte sich aber nicht gleich in Bewegung; es schien, als ginge er mit dem Gedanken um, sich den Kessel erst etwas näher zu betrachten. Ken rückte auf seinem Sattel, als wenn er auf glühenden Kohlen läge. Von neuem schoß ihm eine dunkle Rote ins Gesicht. Ritt der Kenich vorwärts, dann mußte er bald den Wägen mit der Anzeige sehen. Das durfte aber nicht sein. Seine Entdeckung mußte sein Geheimnis bleiben, bis er als Besitzer

einem Manne mit stark ergauntem Kopf- und Barthaar hatten. „Wie alt sind Sie?“ fragte ich. „45 Jahre, Herr Oberarzt!“ lautete die militärisch-stramme Antwort. Der einfache, freundliche und intelligente Mann gefällt mir, ich frage ihn nach seinen Schicksalen und Erlebnissen — und durch seine schlichten Worte leuchtete bezauberndste Größe und Vaterlandsliebe. Bei Beginn des Krieges hatte es den altgedienten Soldaten daheim nicht gelitten: mit zwei Söhnen, Jünglingsbrüdern, kämpfte er gemeinsam in derselben Kompanie. Während ihm selbst ein mit Verletzungen verbundener Gelenkdeformismus die Waffen aus der Hand zwang, waren seine beiden Söhne in den blutigen Karpatenkämpfen gefallen. Wie dieser Mann seinen schweren Verlust ertrag! Kein Wort des Jammers, der Klage! Mit wehmütigem Stolz sprach er von seinen beiden tapferen Söhnen, die ihr junges Leben dem Vaterlande zum Opfer gebracht hatten. Und doch — wer hätte diesem Antlitz nicht angesehen, wie schwer der Verlust beider Söhne auf der Seele des Vaters lastet? Zuhause, erzählte er weiter, habe er noch einen Jungen von 19 Jahren, der sei kräftig und gesund, und gewiß auch zum Deeresdienst tauglich. Wird das Schicksal ihm diese Stütze lassen? Die Seelenstärke, mit der dieser einfache, kernige Mann sein über das Dos ertrag, wie er selbst seinen eigenen Schmerz vergaß über den großen Aufgeben und Jelen unseres Vaterlandes — das war von erhebender Größe! Solcher Väter gibt es nicht wenige im deutschen Volke. Die höchste menschliche Opferfreudigkeit, ohne Säubern und Bedenken das Liebste und Teuerste dem Vaterlande hinzugeben, bildet unsere Zuversicht, daß wir aus diesem gewaltigen Ringen als Sieger hervorgehen werden. In jenem Lazarett lagte ein Held heimwärts. (Dr. Eduard Bäumer.)

* Ruhen der Tulen. Statt die Tulen bei jeder sich bietenden Gelegenheit totzuküßchen und dann, wie es mancherorts leider auch heutzutage noch geschieht, ans Scheunentor zu nageln, oder ausgestopft als Zimmerschmuck verkaufen und einräumen zu lassen, sollte man diese Vögel überall beugen. Denn ihre Nahrung besteht zum größten Teil aus den für die Landwirtschaft so außerordentlich schädlichen Mäusen, Ratten, Wühlmäusen, Maulwurfsgrillen und Raikfarnen wie viele von lästigen Tieren gemachte Untersuchungen einwandfrei gezeigt haben. Man kann sich aber auch selbst davon überzeugen, wenn man einen Blag ausfindig macht, an dem tagsüber regelmäßig eine Gule schläft. Dann findet man unter ihrem Stißlag (etwa einem Baum) die Gewölle, rundliche oder längliche Ballen, welche die unverdaulichen Teile der Beutetiere enthalten und von den Tulen herausgewürgt werden. In diesen Gewölle erkennt man leicht die Mäuschen und Wühlmause, Raikfarnflügelchen u. dgl. Neben dem kleinen Steinlaß hält sich in den Drischäften meist noch die größere Schleiereule auf. Hier wohnt sie dann gewöhnlich in Hedenhöhlen der Rüsttürme, auf Scheunendächern und mitunter auch in Taubenschlägen, wobei sie in den meisten Fällen friedlich neben den Tauben lebt. Anfangs regen sich die Tauben wohl etwas über den merkwürdigen Besuch auf, beruhigen sich dann aber bald und nicht selten bauen sie in gutem Frieden neben den Schleiereulen ihre Gelege aus, sobald man keinen Grund hat, die nützlichen Schleiereulen aus den Taubenschlägen zu verschrecken oder sie gar zu töten.

* Die empfindliche Stelle. An einigen Stellen der Westfront haben die Mannschaften bei den Schützengräben keine Ruhepause angefangen. Nun taten aber die Feindmänner vor einer Woche wieder mal „offensiv“. Auch gegen uns liefen sie an. Einmal kamen sie sogar in den vordersten Graben. Im Morgengrauen schiffen wir sie raus. Und mitten im Kampf nahm man das Geräusch einer entsetzlichen Ohrfeige. Und gleich darauf die Stimme des Kommandanten: „So — du verfl... Franzosen... — gehst du bald raus aus meine Rabieschen!“

Aus aller Welt

Mainz, 6. Aug. Kartenspielerinnen und Wägenlagerinnen betreiben in letzter Zeit hier wieder in verstärktem Maße ihr gemeingefährliches Gewerbe. Einige der weißen Frauen, die besonders großen Zulauf seitens derer, die nicht alle werden, hatten, ertrugen sich recht guter Geschäfte. Das Hauptkontingent der zufunktionierten Besucher stellte natürlich das schöne Geschlecht. Die Militärpolizeibehörde, die Kenntnis von dem Treiben erhielt, geht nun besonders scharf gegen die Schwindlerinnen vor; gegen einige wurde bereits das Verfahren eingeleitet.

Darmstadt, 5. Aug. In einer kräftigen Erklärung gibt die hiesige Wägen-Jungfrau bekannt, daß die Wägenmeister keine Schuld daran tragen, daß das Darmstädter Brot in letzter Zeit von schlechter, nahezu ungenießbarer Qualität ist, daß ihm ein muffiger, stichiger Geruch anhaftet. Die Ursache sei allein das von der Stadt gelieferte Mehl, das auch die städtische Mehlverteilungsstelle geliefert bekommt und das nach der Weisung von Berlin aus verpackt werden muß.

Mainz, 5. Aug. Das hiesige statistische Amt veranstaltet mit Unterstützung der Gewerkschaften und einiger Vereine in der Zeit vom 6. bis 19. August eine Erhebung über den Kartoffelverbrauch in Mainz, um auszurechnen, wie viel Pfund Kartoffeln die einzelne Person pro Tag verzehret.

Borsheim (Baden), 5. Aug. Unter den Trümmern einer alten Scheune in Rillingen wurde die seit einigen Tagen vermisste eilfjährige Tochter des Gutsherrn R. in der Tat aufgefunden. Unter dem Verdacht, das Mädchen ermordet und die Scheune in Brand gesetzt zu haben, wurde ein Knecht des Gutsherrn in Haft genommen.

Der Stelle gerichtlich eingetragen war. Der Mann, für den er eben noch mit Freunden bereit gewesen, Bürgschaft zu leisten, wurde ihm plötzlich ein Greuel, und fast groß schrie er ihn an: „Na; nun aber endlich vorwärts!“

Zu seiner Beruhigung fand der rauhe Anruf nicht allein augenblicklich williges Gehör, sondern Collinson sagte auch noch mit einem Blick freundlicher Abbitte für den bereiteten Verdruß: „Ja, ja, Sie werden wohl recht haben, und es ist Ihnen drum zu tun, meine Sache mit Skinner bald ins Reine zu bringen, damit Sie bald weiter können.“ Ich ist mir wirklich leid, daß ich davon gesprochen habe.“

Sie ritten schnell weg, und als Ken, nachdem sie den Kessel im Rücken hatten, mit einem Gefühl der Erleichterung sein Pferd etwas ägelte, fuhr Collinson fort:

„Ich hab' auch über das nachgedacht, was Sie mich gestern fragten — ob jemand hier leben könnte, ohne daß ich davon wüßte!“

„Run!“ rief Ken mit neuem Erschrecken hervor.

„Na, ich dacht bloß, wir hätten da, wo Sie was zu seh'n geglaubt haben, uns mal mitnehmen umsehen können.“

„Ach, Unfinn!“ lachte Ken gezwungen auf. „Wir haben gar nichts gesehen — es war alles Einbildung; Enkel Dick hatte mich nur zum besten, weil ich gemeint hatte, ein Frauenzimmer zu erkennen.“

Collinson sah ihn fast vorwurfsvoll an. „So, so, war also nur Spas? Hätt's mir denken können; hätt's merken müssen nach Enkel Dick's Reden!“

Eine Weile ritten sie schweigend weiter. Ken's Gedanken waren gänzlich von seiner Entdeckung in Anspruch genommen. Er konnte es kaum erwarten, zu Skinner zu kommen, der außer Kaufmann auch Beamter, das heißt Postmeister und Registrator des Distriktes war. So lange dieser seine Anzeige und das von ihm in Besitz genommene Städtchen nicht ordnungsmäßig registriert hatte, mußte er sich noch nicht ganz sicher. Es bedeutete das durchaus keine Verhöhnung seines persönlichen Geheimnisses, noch irgend eine Beweiskraft des Erfolges, es war eben nur eine gerichtliche Eintragung, die aller Wahrscheinlichkeit nach unter den vielen ähnlichen Registrierungen hoffnungsreicher Erzähler unbemerkt und unbeachtet bleiben würde. Seinen Gedanken wurde er plötzlich durch Collinson entzissen:

„Sie sagten vorher, als ich Sie traf, — hätten Ihre Sattelgurte fester geschnallt.“

„Ja“, erwiderte Ken beinahe zornig, „das tat ich auch.“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhamburg, 5. Aug. Das sechsjährige Söhnchen des im Felde stehenden Robert Rind schlachte einen Pfau, welcher im Hofe stehen blieb. In Zeit von etwa fünf Minuten war das Kind trotz ärztlichen Aufschlusses schon tot. Eine ernste Mahnung für alle Kinder, keine Obstseile mitzuführen.

Sambrücken, 3. Aug. Unsere Stadt hat jetzt den ersten Eisenen Ritter aufzuweisen; ein solcher wurde gestern im Ursulinengarten enthüllt. An der Nagelung beteiligten sich das Kollegium und sämtliche 600 Schülerinnen der Anstalt. Der Eisenen Ritter wird der Ursulinenschule, die in der Döbberstraße für unsere Soldaten bisher schon Großes geleistet hat, die Möglichkeit bieten, in diesem patriotischen Werke weiter auszuwirken.

Woss (Oberhess), 5. Aug. Den Tod gefunden hat ein vierzehnjähriges Mädchen von hier, das in Begleitung seines Vaters und eines Soldaten bei der Weisenernte beschäftigt war. Das Mädchen wurde von einem feindlichen Granat splitter getroffen und schwer verletzt. Der linke Arm wurde weggerissen. Aus dem Trauerschmerz nach dem Vortage Suppe verlor es. Die Begräbnis des Mädchens blieben unerledigt.

Strasbourg, 4. Aug. Dem „Elsässer“ entnehmen wir: Der schwarze Bomber, aus Deutsch-Südwestafrika, der hier ausgebildet wurde, ist auf direkte Verfügung des Kriegsministeriums namentlich von der Truppe entlassen worden. Man erinnert sich, daß die Erziehung dieses Regens in deutscher Soldatenuniform in Strasbourg allgemeines Aufsehen erregte und vielfach Veranlassung zu lebhafter Erörterung gab. Höheren militärischen Orts war man der Ansicht, daß ein Fortschritt in den Reihen deutscher Vaterlandskrieger nicht zu dulden sei.

Köln, 5. Aug. Der preussische Kultusminister hat durch einen Erlass bestimmt, daß die Einschulung der Schulanfänger nicht länger als bis spätestens den 1. Oktober 1915 hinausgeschoben werden darf. Daraus hat die Regierung in Köln angeordnet, daß die Einschulung nach Ablauf der Verspätung zu geschähe, wenn nicht besondere Gründe dagegen sprechen, über die sie eine Bescheid verlangt. Es handelt sich dabei für die Stadt Köln um mehrere hundert Klassen. Der städtischen Schulverwaltung dürfte es schwer werden, die nötigen Lehrkräfte zu bekommen.

Halle, 5. Aug. Auf dem Rittergut Dackpuffel bei Sangerhausen griffen zwei unbetagliche englische Kriegsgefangene mit dem Spaten den Wachtposten an, der den einen durch einen Kolbenstoß abwehrte und den andern niederstieß. Der Botsch, ein ungeduldiger Landknecht, wurde angefaßt seines ordnungsgemäßen Vorgehens sofort zum Gefängnis befördert.

Breslau, 6. Aug. (Ueberschwemmung in Schlesien.) Die Regengüsse der letzten Tage haben am Oberlauf der Oder zu ausgebreiteten Ueberschwemmungen geführt, die der Katastrophe von 1909 nahekommen. Die Übersiedlung oberhalb und unterhalb von Ratibor gleicht einer unermesslichen Wasserschleife, in der Tausende von Bäumen, Fischen, Stämmen und anderen Gegenständen umhergeschwommen. In den an der Oder gelegenen Teilen der Stadt steht das Wasser in den Straßen meterhoch, so daß der Verkehr mit Kähnen aufrechterhalten werden muß. Das Wasser ist in die Häuser und Gärten eingedrungen. Unterhalb Ratibor bleibt die Oder innerhalb der Deiche. Die Nebenflüsse der Oder haben gleichfalls weite Sandflächen überschwemmt. Gestern Nachmittag kam das Wasser zum Stehen.

Münster, 5. Aug. Der Magistrat hat einen Erlass bekannt gegeben, nach dem das Verweilen von Schülern und Schülerinnen auf den Straßen und Plätzen nach Eintritt der Dunkelheit verboten ist. Wamberg ist bereits dem Verbot gefolgt.

Rosenhagen, 4. Aug. (Waldbrände in Sibirien.) Ungeheure Waldungen bei Ration in Sibirien brennen seit zwei Monaten. Man hat keine Löschanlagen angelegt, denn man erwartet, daß das Feuer ausgeht, wenn es bis zu den Hülsenfeldern vorgedrungen ist. Augenblicklich brennen 1000 Quadratkilometer seit zwei Monaten. In Ration, das 60 Kilometer von dem Brandgebiet entfernt liegt, soll die Sonne infolge des Rauches unsichtbar sein.

Paris, 5. Aug. (Ein bedauerliches Todesurteil gegen französische Kanibalen.) Der Pariser Kassationshof hatte sich am 29. Juli mit zwei Regern zu befassen, deren Kasse und Stammesgenossen derzeit in den Gliedern der französischen Armee in Nordfrankreich angefaßt für die Verteidigung der Freiheit, Kultur und Zivilisation stehen. Dreizehn Regereinsprüche an der Eisenbahnstation waren nämlich vor zwei Jahren auf den Gedanken gekommen, gegen die in ihrem Lande unbeliebt gewordenen Franzosen Repressalien anzuwenden zu wollen. Und diese führten sie in der Weise aus, daß sie den französischen Handlungsreisenden Duberson in einem Dorfe abhingen. Duberson wurde geschlachtet und sein Körper in 13 Stücke geteilt, die dann von den Dämonen angefaßen wurden. Es gelang der französischen Kolonialbehörde, nur zwei von diesen Kanibalen, die Regere Vato und Tere, festzunehmen. Sie wurden zum Tode verurteilt, erhoben aber als Franzosen gegen dieses Urteil Einspruch beim Pariser Kassationshof. Dieser hat nun jetzt die Beschwerde verworfen und das Urteil bestätigt. Vielleicht können die zwei Kanibalen der Vollstreckung des Urteils dadurch entgehen, daß sie sich zum freiwilligen Eintritt in die Armee Joffre's anmelden.

Aus der Provinz

Diamantenes Priesterjubiläum

Sossenheim, 6. Aug. Am nächsten Dienstag, den 10. Aug., feiert unser Hochw. Herr Pfarrer Johann Thome sein Diamantenes Priesterjubiläum. Am 10. August 1855 zum Priester geweiht, wirkt der Jubilar seit 60 Jahren im Dienste des Herrn. Geboren 1829, ist der Jubilar der zweitälteste Geistliche unserer Diözese. Seit 1. Oktober 1886 in unserer Gemeinde tätig, geniesst der Hochw. Herr Pfarrer die Liebe und Hochachtung der ganzen Gemeinde. Dem Ernst der Zeit und seinem eigenem Wunsch entsprechend, wird von einer äußeren Feier des Jubiläums abgesehen; er selbst wird den Tag in aller Stille in Ems verleben.

Bierstadt, Herr Expositus Karl Wahl in Schmitt, ist vom 1. August ds. J. ab zum Pfarrvikar in Bierstadt ernannt.

Rüdesheim, 5. Aug. Der Herr Regierungspräsident hat den Regierungsbaurat Herr Wiede zum Rat. Kreissekretär ernannt und ihm in dieser Eigenschaft die bisher kommissarisch verwaltete Kreissekretärstelle beim hiesigen Landratsamt endgültig übertragen.

Braunsbach, 6. Aug. Aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums des Herrn Stadtschreibers Neubaus wurde dem Jubilar in der geistigen Magistratsverwaltung ein Tafelauffaß als Geschenk überreicht. — Ferner erhielt Herr Werner, der ebenfalls 25 Jahre im hiesigen Dienst steht, eine Uhr. — Zwei Kriegsgefangene (Franzosen) mußten gestern wieder nach dem Gefangenenlager Wiesen abgeführt werden, da sie, wie man dem „Lohnk. Tagbl.“ meldet, auf ihrer Arbeitsstätte den Befehlen der Vorgesetzten Widerstand leisteten und durch freche Ausdrücke den Unmut der deutschen Arbeitskollegen erregten.

Oberlahnkstein, 6. Aug. Ertrunken ist wieder ein Kind. Western ist in der Nähe der Eisenbahnstrecke das siebenjährige Söhnchen Johannes vom Schlafbeizger Jof. Koll ins Wasser gefallen und ertrunken.

Aus dem Rheingau, 5. Aug. Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses, Landrat Geheimrat Wagner, erläßt an die Landwirte im Rheingaukreis folgende Anweisung: „Um dem dringenden Verlangen der Deeresverwaltung nach schleuniger und größtmöglicher Hasterlieferung Rechnung zu tragen, ist der sofortige Ausdruck von Daser und seine Ueberweisung an den Kreis notwendig. Für jede Tonne Daser, die bis zum 1. Oktober abgeliefert ist, wird eine Daserprämie von 5 Mark bezahlt. Wir fordern die Landwirte im Kreise auf, durch Vermittelung der Gemeindebehörden uns unverzüglich anzuzeigen, welche Dasermenge sie in der nächsten Zeit zur Verfügung stellen können und an welchem Zeitpunkt die Ablieferung stattfinden kann. Sollte sich später ergeben, daß ein Landwirt mehr abgeliefert hat, als er nach den Vorschriften der Verordnung vom 28. Juni ds. J.

in seinem Betriebe verwenden darf, so wird Ersatz geleistet werden. Auf das Recht des Kreises, den Daser nötigenfalls im Wege der Enteignung zu beschaffen, unterlassen wir nicht, aufmerksam zu machen.“

L. Schwanheim, 5. Aug. In heutiger Gemeindevertreter-Sitzung verhandelte man in zwei Punkten über Waldverkäufe. Einmal veräußerte man an Herrn v. Bassavant circa 2½ Hektar Wald, zum Preise von 53 000 Mark, zuzüglich 3440 Mark pro Hektar an Holzbestand; alle Kosten für Holzauktion trägt der Käufer. — Im zweiten Falle handelt es sich um den Verkauf von 11 Hektar Wald (den sogenannten Poloplag) an Herrn Karl v. Weinberg zum Gesamtpreise von 250 000 Mark. Gegen den Verkauf wurden drei Stimmen abgegeben, für den Verkauf 10. — Ferner wurde beschlossen 10 Gemeindebrunnen, die infolge der Wasserleitung nicht mehr gebraucht werden, zu entfernen.

Frankfurt a. M., 6. Aug. Im Hauptbahnhof wurden heute Morgen in einem von Bebra kommenden Zug drei junge Russen verhaftet, die wahrscheinlich irgendwo entlaufen waren. Einer sprach etwas Deutsch, die zwei anderen nur russisch. Jemand, welcher Ausweise besaßen sie nicht.

h. Frankfurt a. M., 6. Aug. Gegen den Vucher auf dem Markte will die Polizei mit aller Strenge einschreiten; sie verlangt von den Verkäufern in der Markthalle und alle Geschäfte, daß sie alle Waren öffentlich mit dem Preis auszeichnen. — Infolge der Verordnung, daß der Zwischenhandel erst von morgen 10 Uhr ab in der Markthalle einkaufen darf, ist es zu einem „Gemüßkrieg“ gekommen. Die Großhändler haben nämlich ihre Gemüßwaren seit gestern nicht mehr nach hier geschickt, sondern nach — Köln. Der Magistrat beschloß, daß die Verordnung bei den Händlern hofes Blut gemacht hat, das Generalkommando um sofortige Aufhebung der Verordnung zu bitten. Als Begründung gibt der Magistrat an, daß ein solches Verbot in Frankfurt nicht durchführbar sei.

Dorfheim, 5. Aug. Heute starb hier plötzlich an einem Schlaganfall Herr Hofsekretär May, welcher seit 1877 das hiesige Postamt verwaltete.

Diez, 5. Aug. Verdrähtlicher Schaden wurde hier in einigen Dämmen und Kaninkenhallen bei den Bärter-Bohungen am Radetenhaus Kranienstein angerichtet. 48 Hühner und 13 Kaninchen wurden von zwei Dunden erlegt. Den Wissetern einem Dodermann und einem Schäferhunde, ist man auf der Spur.

Lischhofen, 6. Aug. Ein junger Mann von hier schickte gestern Vormittag mit seinem Kade nach Weilsch. Vor dem Kalkwerk an der Unterbau verlor er die Herrschaft über das Rad und rannte gegen eine Telegraphenstange. Bewußtlos wurde er aufgefunden und mittels Tragbohrer nach Hause geschafft. Er soll sich eine Gehirnerschütterung zugezogen haben.

i. Charlottenburg h. Dohappel, 6. Aug. Hier soll eine Hochdruckaufbereitung hergestellt werden. Die hierzu notwendigen Arbeiten, wie: Erd-, Beton- und Rohrverlegungsarbeiten, sollen öffentlich vergeben werden. Offerten sind bis zum 18. August, nachmittags 4 Uhr, bei dem Bürgermeisterei einzureichen.

Rad Ems, 5. Aug. Daß die Deutsche-Amerikaner tren ihrer alten Heimat denken und ihr auch durch die Tat zu helfen bemüht sind, beweist ein Brief eines ehemaligen Emsers, des Hrn. W. Gulsberg, der jetzt in Chicago ansässig ist. Der Brief lautet: „... Was macht der Krieg? Ich möchte so gern von Ems etwas hören, weil man hier ja doch nur belogen wird. Sagen Sie Ihren Freunden, daß die Deutsche-Amerikaner strom zu ihrem Vaterlande halten und stolz sind auf die Baffantaten der deutschen Armee. Die deutschen Vereine von Chicago hatten ein Meeting abgehalten. Der Ueberfluß wurde dem deutschen Roten Kreuz überwiesen. Bei dieser Gelegenheit kamen 143 000 Dollar zusammen; überaus wurden in der Stadt Chicago schon über 700 000 Dollar gesammelt, und es wird noch immer weiter gesammelt. ...“ — Eine solche klangende Anteilnahme kann man sich schon gefallen lassen.

Aus Wiesbaden

Beitrag am Portiunkulasontag 1915

Ein Jahr lang wagt das gewaltige Wölkerringen hin und her. Das Wölkerringen war uns hoch; die Kriegswoge neigt sich schließlich auf unsere Seite. Schritt um Schritt haben wir im Westen und Osten an Boden gewonnen. Gott dem Herrn zu danken, versammeln wir uns heute vor den Altären. Der da oben, hat uns geholfen. Ihm sei die Ehre!

Doch ist es noch nicht an dem, Friedensschalmeien anzuhören, das Schwert in die Scheide zu stecken. Wir sind noch nicht am Ziel. Ein großer hat einmal selbst den Friedensschlag ein gleich schweres Werk wie die Kriegsführung genannt. Es heißt noch weiter sorgen, weiter opfern, weiter rüsten, weiter beten.

Weiter beten! Der Kriegsgott: Zum Gebet! donnert am heutigen Tag in unser Herz. Zum erneuten Gebetsakt gegen den Himmel versammelt der Bischof die Gläubigen des Bistums am heutigen Sonntag.

Am Portiunkulasontag! Am größten Gnadensonntag des ganzen Jahres. Wunderbar ist der Ursprung des Portiunkulasablasses, leicht die Art ihn zu gewinnen. Grundbedingung ist: wahre Reue, aufrichtige Beichte und fester Vorsatz einer ernstlichen Besserung. Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken: ruht heute der Deiland uns in besonderer Weise zu. Nicht nur die Sündensünden, auch alle Sündenstrafen will er uns nachlassen. Ein reumütiges und zerknirschtes Herz wird Gott nicht verschmähen. Auch in zeitlichen Dingen erhört Gott am liebsten ein Herz, das sich demütig vor ihm beugt. Der Portiunkulasontag ermahnt zur Ruhe und Demut. — O Gott, du weißt, daß wir ohne Murren und Klagen die Mühsale und Opfer des Krieges tragen. Angebrochen ist die Kraft unserer Krieger und unsere Kraft. Send uns bald völligen Sieg; sende uns dauernden Frieden, daß unser Vaterland in Ehre und Macht dasste im Rate der Völker!

Der Portiunkulasontag bringt Trost ins Jenseitige, führt die Seelen zur ewigen Heimat.

O Vater des Lebens, wir klagen um unsere gefallenen Brüder. In deinem Dienste sind sie gestorben, in Erfüllung heiliger Pflicht. Groß ist ihr Sterben: ein heiliges Opfer des Lebens auf dem Altare des Vaterlandes. — Zum Vaterland des ewigen Lichtes führen wir sie, indem wir heute die Gnadenschätze der Kirche fürbitte: weise ihnen reichlich zuwenden.

Kirchliches, St. Bonifatius

Gelegenheit zur Beichte ist heute nachmittags bereits von 3 Uhr an. — Die Predigt in der Schlußandacht des morgigen Vortages wird Herr Kapuzinerpater Wolfram aus Mainz halten.

Zur Obst- und Gemüseverwertung

nehmen jetzt auch in der „Deutschen Obstbau-Ztg.“ die Vertreter der Obst- und Gemüsezüchter das Wort. Sie mahnen sich zunächst gegen die Veräußerung, daß die deutschen Obst- und Gemüsezüchter die Kriegszeit denkwürdig, um ungehörige, viel zu hohe Preise zu fordern. Diese Veräußerung sei deshalb ungehörig und unbedeutend, weil die Obst- und Gemüsezüchter im Verhältnis zu ihrer teilweise nicht günstigen Ernte nur in mäßige Preise erhalten haben. Die Züchter sind in vielen und wohl in den meisten Fällen gezwungen, ihr Obst und Gemüse an Händler oder an Geschäfte zu verkaufen und sie tragen keine Schuld daran, daß von diesen im Wiederverkauf Preise gefordert werden,

die oft doppelt so hoch und noch höher sind, als die, die die Obst- und Gemüsezüchter erhalten haben.

Der deutsche Pomologenverein, der die Förderung der deutschen Obstbaumzucht im Kampf gegen den ausländischen Wettbewerb auf seine Fahne geschrieben hat, hat niemals danach gestrebt, hohe Obstpreise durchzusetzen, sondern es immer als seine Aufgabe betrachtet, die deutschen Obstern zu vergrößern und mäßige Preise zum Nutzen der Allgemeinheit einzuführen. Aus den Klagen über zu hohe Obst- und Gemüsepreise geht jedenfalls das eine klar hervor: es ist eine andere und bessere Organisation des deutschen Obst- und Gemüsemarktes, eine zweckmäßigere Verbindung zwischen Erzeugern und Verbrauchern dringend notwendig. Ein innigeres Zusammengehen der Obst- und Gemüsezüchter mit den Verbrauchern streben alle beruflichen Vertretungen der Land- und Gartenwirtschaft an. Staat und Gemeinden sollten als die Vertreter der Allgemeinheit dieses Bestreben nachdrücklich unterstützen, damit nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch für die Dauer etwas Erprobtes entsteht.

Anweisung an die Kriegsbeschädigten

Den aus Anlaß des jetzigen Krieges mit Rente und Kriegszulage versorgten Personen wird es bei ihrem Körperzustande trotz eifriger eigener Bemühungen und trotz Eingreifen der Kriegsfürsorgestellen, nicht immer möglich sein, in abschbarer Zeit ihr früheres Arbeitseinkommen nur annähernd zu erreichen. Gärten, die hierbei entstehen, sollen nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Da eine diesbezügliche gesetzliche Regelung aber erst nach dem Kriege wird erfolgen können, soll schon während des Krieges auf Antrag der Beschädigten aus hierbei bereitstehenden Mitteln, soweit es anging, im Unterstützungswege geholfen werden. Die Anträge sind in begründeten Fällen von den Beschädigten an den zuständigen Bezirksfiskus zu richten. Anträge, deren Prüfung zweifellos das Vorliegen einer Härte im Sinne des Absatzes 2 dieser Bekanntmachung nicht ergibt oder aus denen hervorgeht, daß sich der Beschädigte nicht bemüht hat, sein Arbeitseinkommen zu verbessern, haben keine Aussicht auf Erfolg.

Ein neuer D-Zug Frankfurt-Main-Mag

wird vom 6. August ab mit allen drei Wagenklassen gefahren. Er verläßt Frankfurt 4.40 nachmittags, Mainz 5.28, Kreuznach ab 6.11, Münster a. St. 6.19, Oberhess 7.08, Neunkirchen 8.00, Saarbrücken 8.35, Hombach 8.46, Mag 9.49 Uhr nachmittags.

D-Züge für Urlauber

Der Völkerverkehr der Militärlauber in den D-Zügen hat sich der Minister der öffentlichen Arbeiten, wie berichtet, besonders angenommen. Besondere Beamte des Ministeriums waren beauftragt, die Verhältnisse zu untersuchen. Das Ergebnis sind eine Reihe von Maßnahmen, die in dem bekannten Erlass des Ministers angeordnet worden sind, um den Urlaubern ausreichend Platz und Bequemlichkeit zu sichern, wie wir dies im hiesigen Verstehe von unseren Staatsbahnen gewohnt sind. Die meisten der Maßnahmen sind bereits durchgeführt oder kommen jetzt zur Ausführung. In allen D-Zügen sind ein oder mehrere Wagen eingeteilt, die ein Schild führen mit der Bezeichnung „Für Militärlauber“. Es verkehren auch bereits die besonderen D-Züge, die ausschließlich für die Urlauber bestimmt sind. Die ersten Züge dieser Art sind bereits eingerichtet. Sie verkehren zwischen Frankfurt a. M. und Korbach über Mag. Von den Zügen geht der eine von Frankfurt a. M. 11.13 nachm. und ist in Mag 8.20, ab 8.55 vorm., in Korbach 5.13 nachm. Der Gegenzug geht von dort 6.05 nachm. und trifft in Mag 4.20 früh, in Frankfurt 11.05 ein. Weitere derartige Züge folgen. Zunächst wird ein Militärlauberzug von Korbach in Frankfurt über Mag und Frankfurt nach Berlin eingerichtet. Korbach hat bereits eine durchgehende Verbindung mit der Reichshauptstadt für den allgemeinen Verkehr. Der militärische D-Zug wird Korbach 8.30 nachm., Mag 1.41 verlassen und in Frankfurt 6.47 vorm. ankommen und 7.18 abfahren. Er ist in Berlin 4.29. In umgekehrter Richtung verkehrt noch ein Zug von Frankfurt a. M. 4.40 nachm., an Saarbrücken 8.35 bis Mag, an 9.49. Die Züge bestehen fast ganz aus Wagen 3. Klasse.

Gegen den Luxus der „guten Stube“

wendet sich die Staatsbahnverwaltung in einer Verfügung, welche an die Tatfache anknüpft, daß erkrankte Kasernenmitglieder mehrfach „wegen schlechter Wohnungsverhältnisse“ Krankenhäusern überwiesen werden mußten. In den meisten Fällen waren die ungenügenden Wohnungsverhältnisse darauf zurückzuführen, daß in der schon an sich kleinen Wohnung das größte und beste Zimmer als sogenannte „gute Stube“ eingerichtet und daher für die Bewohner fast unbenutzbar war. Die übrigen Räume reichten für Wohn- und Schlafzwecke nicht aus und wurden in Krankheitsfällen geradezu gesundheitsschädlich. Die Bahnärzte bezeichnen daher die Einrichtung der „guten Stube“ als großen Mangel, dem nicht scharf genug entgegengetreten werden konnte. Zur Beseitigung des Mißstandes fordert nun die Behörde auf: die Kasernenmitglieder, sowie alle übrigen Bediensteten sollen einbringlich darauf aufmerksam gemacht werden, daß an Wohnungsverhältnisse — einem der größten Ausgabenposten in jedem Haushalte — nicht dadurch gespart werden kann und darf, daß eine wieder den Interessen der Gesundheit und der häuslichen Gemütsruhe nach dem Stande der Bediensteten entsprechende unzureichende Wohnung bezogen wird, sondern dadurch, daß bei Verwendung eines dem Einkommen des Bediensteten angemessenen Selbstbezuges für die Wohnung deren Räume derart eingeteilt werden, daß die größten und schönsten Zimmer zu Wohn- und Schlafzwecken benutzt werden, während nur ausnahmsweise darüber hinaus zur Verfügung stehende Räume als „gute Stube“ Verwendung finden. Eine derart zweckmäßig eingerichtete Wohnung kommt nicht nur den Familienangehörigen, die sich in ihr — namentlich im Winter — den größten Teil des Tages über aufzuhalten haben, zugute, sondern werde auch die Freude der Bediensteten selbst an der Pflege eines häuslichen Lebens erhöhen. Die „gute Stube“ stelle sich als nichts anderes dar, als ein Luxus, den man sich zum Besten Dritter, meist ganz gleichgültiger Personen, unter Einschränkung der eigenen und der Gemütsruhe seiner nächsten Angehörigen auferlegt.

Handelsregister

In das Handelsregister, Abteilung B, wurde unter Nr. 242 bei der Firma: „Petrie & Co. Gesellschaft der Königlich Preussischen Wälder Langenbach und Schlangenberg a. M. b. H.“ mit dem Sitz in Wiesbaden, folgendes eingetragen: „Der Bankdirektor a. D. Carl Parcus aus Darmstadt ist zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt.“

Polizeibericht

Die Kriminalpolizei hat einige Türdrücker erhoben, die zweifellos aus Diebstählen herrühren. Eigentumsansprüche können bei der Polizei, Zimmer 5, geltend gemacht werden.

Strassammer

Der verurteilte Kanariendieb Schreiner Fritz Geißler aus St. Johann, der im Frühjahr der Schrecken der Stadt bildete, stand gestern vor den Schranken der Strassammer. Sein Verurteil 13 ihm nachgewiesene Kanariendiebstähle war: 6 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. — Seine reiche Ernte an Gold- und Silberfachen ließ er gleich durch einen Landmann, dem Wilhelm Wilhelm Schäfer aus Buschberg verfilbern. Der Verurteilte oft wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft und ist auch heute mit angeklagt wegen Diebstahl Geißler versuchte ihn herauszureißen und behauptet: er habe nicht gewußt, daß die Gegenstände gestohlen. Doch dem wird nicht geglaubt und Schäfer wird wegen gewohnheitsmäßiger Diebstahl zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband

Gestern vormittag trafen hier im Stadtverordneten-Saal die Geschäftsführer und Beamten resp. Verwaltungsräte der öffentlichen Arbeitsnachweise des „Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes“ zu einer Tagung zusammen. Unter den Gästen bemerke man den Herrn Reg.-Präsidenten Dr. v. Reiser, Landeshauptmann Kreisel, Bürgermeister Travers, Stadtrat Meier (Wiesbaden); es

waren weiter vertreten die hess. Regierung, die Landesversicherungsanstalten Kassel und Darmstadt, die Reichsversicherungsanstalten für Hessen, Württemberg und Sachsen. Nach der üblichen Begrüßung hielt Herr Dr. Schlotter (Frankfurt a. M.) einen Vortrag über „Die Kriegsmassnahmen der Arbeitsnachweise mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitsbeschaffung für die heimkehrenden Krieger“. Referent verlangt eine Zentralisation des Arbeitsnachweises. Die einheitliche Organisation der Arbeitsnachweise auf gesetzlichem Wege sei erforderlich, sie werde auch zur sozialen Gesundung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und -nehmer beitragen. — Herr Balzer berichtet über die „Mitwirkung der öffentlichen Arbeitsnachweise bei der Kriegsgeldbeschaffung“, die notwendig sei für die Beschäftigten müsse die leichtere Arbeit vorbehalten bleiben. — Ueber die „Aufgaben der Arbeitsnachweise bei der Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte“ referierte Herr Woye, vom Kasseler Arbeitsnachweis. Sie fordert u. a. auch die Aushebung der gewerkschaftlichen Organisationen zur Mitarbeit. — In einer nachfolgenden Diskussion besprach man Fragen aus der Praxis. Die Bildung einer Studienkommission wird gefordert.

Städtischer Kartoffelverkauf

Der Detailverkauf der Kartoffeln entwickelt sich in gewöhnlicher Weise. Die beiden ersten Verkaufstage wurden 820 Pfund Kartoffeln umgesetzt, und dies in Quantitäten von 1/2—3 Kämpf. (Preis 8 Pf. per Hb.) Das in der Stadt kassierende Geschäft, die Stadt verkaufte „ausgeschüttelte kleine Ware“ ist als wenig gut zu bezeichnen. Die am Samstag verkauften Kartoffeln sind ausgereifte, belgische Früchte, unbesen, ob groß oder klein. Die Hauptmenge ist gesunde Ware.

Letzte Nachrichten

Der Kampf um Warschau

Berlin, 7. Aug. Wie die Sonderberichterstatter melden, erfolgte am 6. August in aller Frühe der Einzug der deutschen Truppen in Warschau. Die Forts waren durch Drahtverbaue, Gräben, Minen und Gräben gegen Infanterieangriffe stark befestigt und die Truppen hatten in den beiden letzten Tagen und Nächten noch beträchtliche Kämpfe zu bestehen. Die Ostwerke wiesen mehrere Volkstürmer deutscher Artillerie auf. Warschau ist also durchaus nicht kampfflos geräumt worden. Die Verhinderung in der Stadt und in der Umgebung ist sehr geringfügig, da die Bevölkerung sich weigerte, den Zerstörungsbefehl der zurückweichenden Russen auszuführen. Beim Einzug waren die Straßen voll von Menschen, die allen deutschen Offizieren und Soldaten einen freundlichen, ja jubelnden Empfang bereiteten. Fast alle Geschäfte sind geöffnet. Die elektrische Straßenbahn verkehrt wie gewöhnlich. In den Straßen ist während des Einzuges der Truppen Bürgermilitär-Posteierdienst.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 6. Aug. (R. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront geht der von unseren rechten Flügel erzielte Vorteil weiter. Unsere Truppen, welche das ganze Karabach besetzt haben, nahmen dem Feind am 3. August auf der Gefolgschaft Kleinfeld, nordwestlich von Kizilirmak, weg. An der Dardanellenfront ließ der Feind in der Nacht zum 4. August vor den Schützengräben unserer linken Flügel eine Mine springen und machte einen Angriff, wurde aber mit Verlusten für ihn zurückgeworfen. Wir hatten eine große Anzahl gefallener Feinde vor unseren Gräben fest. In der Nacht beschloß die Artillerie unserer rechten Flügel ein feindliches Torpedoboot, welches gestrandet wurde und sich brennend zurückzog. Bei Sedd-el-Bahr schwebte General- und Geschütz mit Unterstützung von beiden Seiten. Unsere Truppen haben durch allmählich fortschreitende Angriffe dem Feind auf dem linken Flügel 200 Meter Gelände in Richtung seiner Schützengräben abgenommen. Feindliche Flieger haben Bomben auf das Lager von Agadere bei Sedd-el-Bahr geworfen, obgleich die Feinde mit dem Flotten Kommando darauf deutlich sichtbar war. Sie haben vier dort liegende Fernsprecke getötet und 14 Personen verwundet. — An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Ein U-Boot im Mittelmeer

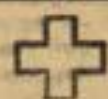
Berlin, 7. August. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, vermutet der „Matin“, daß sich im Mittelmeer ein deutsches U-Boot befindet. Vor diesem sei am 1. August bei Alger ein Angriff auf einen mit dem Schutz der afrikanischen Küste beauftragten Dampfschiff und am folgenden Tage bei Kap Matifou ein Angriff auf einen Handelsdampfer gemacht worden. Die Angriffe hätten jedoch keinen Erfolg gehabt.

Benizelos — Griechenlands Mann?

Berlin, 7. Aug. Nach der „Berliner Morgenpost“ meldet der römische „Messaggero“ aus Athen, daß König Konstantin Benizelos mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt habe.

Marktberichte

Wiesbaden, 6. August. (Preisbericht.) Preis für 50 Kilo. Den. Mehl, höherer Preis 6 M., niedrigerer Preis 5 M., Durchschnittspreis 5 M. 50 Pf., neuer (nur im Juni, Juli, August), höherer Preis 6 M., niedrigerer Preis 5 M. 50 Pf., Durchschnittspreis 5 M. 75 Pf. Weizen, höherer Preis 2.20 M., niedrigerer Preis 2.10 M., Durchschnittspreis 2.15 M. Roggen, höherer Preis 2.10 M., niedrigerer Preis 2.00 M., Durchschnittspreis 2.05 M. Gerste, höherer Preis 2.10 M., niedrigerer Preis 2.00 M., Durchschnittspreis 2.05 M. Hafer, höherer Preis 2.10 M., niedrigerer Preis 2.00 M., Durchschnittspreis 2.05 M. Es wurden angefahren: acht Wagen mit Weizen, sechs Wagen mit Gerste.



Für deutsche Kriegsgefangene sendete Ungarn 5 M., R. R. 5 M.

Aus dem Vereinsleben

* Reich. Männerverein. Wir machen auf den Vortrag aufmerksam. Die Andenkenstunde unseres Vereins ist von 3—4 Uhr. Am Sonntagabend ist Versammlung im Gesellschaftshaus. * Reich. Gefellensverein. Sonntag, den 8. August, morgens um 7 Uhr während der hl. Messe in der St. Bonifatiuskirche gemeinsame Kommunion der Mitglieder. Abends werden im linken Seitenchor vor dem St. Bonifatiusaltar freigegeben. — 12—1 Uhr: gemeinsame Versammlung in der St. Bonifatiuskirche. Die Mitglieder werden gebeten, sich möglichst zu beteiligen, besonders an der Schlussandacht am Sonntagmorgen um 5 Uhr. Abends 9 Uhr: Versammlung im Gesellschaftshaus. * Reich. Jünglingsverein St. Bonifatius. Sonntag, 8. August, abends 8.15 Uhr: Versammlung mit Vortrag. Vorher Einrichtung der Monatsbeiträge, sowie Einzahlung der Beiträge zur Kriegsmobilisierung nach Wartburg am 22. August. Dienstag: Fortschrittsbildung. Sonntag und Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Tarnen im Gesellschaftshaus. Dienstag und Freitag: Turnen und Weizen. Es ist erwünscht, daß die Jünglinge am morgigen Gebetsstunde sich in der Stunde von 2—3 Uhr recht zahlreich beteiligen. * Reich. Jünglingsverein Maria Hilf. Sonntag, den 8. August, abends 8.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag. * Reich. Arbeiterverein. Sonntag, 8. August, abends 8.30 Uhr: Versammlung im Vereinslokal. * Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, 8. August, morgens während der 7 Uhr-Messe in der Bonifatiuskirche gemeinsame hl. Kommunion. Nachm. von 3—4 Uhr ist Andenkenstunde. Die Andacht mit Predigt im hl. Geist-Verein sowie die Versammlung fallen aus. * Marienverein. Mittwoch, den 11. August. Sondergang nach Waldhühnen. Handarbeiten mitnehmen erwünscht. Treffpunkt 3 Uhr Ecke Bahnhofstraße und Hietzen. * Verein für kath. Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitskirchen). Sonntag, 4.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag. * Arbeiterverein St. Bonifatius. Montag: Arbeitsstunden von 10 bis 12 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr.

So würde Deutschland aussehen:



wenn wir die 180000 qm nicht gewonnen sondern verloren hätten.

Gottesdienst-Ordnung

Erster Sonntag nach Pfingsten. — 8. August 1915. Am 7. August nachmittags und am ganzen 8. August ist in allen Kirchen und Kapellen der Portiunkulaablass gewonnen werden.

Allgemeiner Festtag für die Diözese Limburg.

Stadt Wiesbaden

Marktkirche zum hl. Bonifatius

M. Messe: 5.30, 6, 7 Uhr. Um 8 Uhr: Amt (M. Kommunion der Erstkommunikanten-Kinder). Kindergottesdienst (Amt): 9 Uhr. Nachm. mit Predigt, danach Beginn der Verkünden. Letzte hl. Messe: 11.30 Uhr. — Die Gläubigen sind zum zahlreichen und andächtigen Besuch der Verkünden und eifrigen Empfang der hl. Sakramente eingeladen. — Die Schlussandacht mit Liturgie ist nachm. 5 Uhr. — An den Wochenenden sind die hl. Messen um 6, 7 und 9.15 Uhr. — Sonntag, Donnerstag und Samstag, abends 8 Uhr: Kriegerandacht. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, an allen Wochenenden nach der Frühmesse, Sonntagmorgen 4—7 und nach 8 Uhr; für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit.

Stiftungen. Montag, 9.15 Uhr für Peter Appel, seine Ehefrau Auguste, geb. Adels und letzter verstorbenen Eltern. Freitag, 9.15 Uhr für Friedrich Clemens August von Droste-Dülfsdorf. St. Messen: Mittwoch, 6 Uhr für Maria Weißbächer; 9.15 Uhr für Maria Wagner; Witwe und Angehörige. Donnerstag, 6 Uhr für die Verstorbenen der Familie Petter. Freitag, 6 Uhr für Maria Katharina Schmidt, geb. Götze. Samstag, 6 Uhr nach der Reinigung; 9.15 Uhr für Maria Dillmann.

Maria Hilf-Kirche

M. Messe um 6 und 7.30 Uhr (Katholische und gemeinsame hl. Kommunion der Franziskaner). Kindergottesdienst (Amt): 8.45 Uhr. Nachm. mit Predigt, 10 Uhr: danach vor dem ausgerichteten hochwürdigen Herrn Andacht zur Erhebung eines glücklichen Ausganges des Krieges; stille Andacht bis 2.15 Uhr; um 2.15 Uhr: Bittandacht für die Kinder; 3—4 und 4—5 Uhr: Verkünden, um 5 Uhr: feierliche Schlussandacht mit Liturgie. An den Wochenenden sind die hl. Messen um 6.15 und 8.15 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag ist abends 8 Uhr: Kriegerandacht. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an und Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Stiftungen. Montag, 6.15 Uhr für die Verstorbenen der Familie Gottfried Gander zu Rodens; 8.15 Uhr für Katharina Eppert und ihre Angehörigen. Dienstag, 6.15 Uhr für die Verstorbenen der Familie Peter Jonas Schwarz und Charlotte, geb. Jodan. Mittwoch, 6.15 Uhr für Jakob Raffer und dessen Ehefrau Katharina, geb. Schatz zu Eltville; 8.15 Uhr für Leopold Weidenbach. Donnerstag, 8.15 Uhr für Frau Oberförsterin Clara Tilmann, geb. Weiden und deren Familien. Freitag, 6.15 Uhr für die Clara Kunze, geb. Schmitz und ihre Angehörigen; 8.15 Uhr für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Baurat Vossen.

Dreifaltigkeitskirche

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: zweite hl. Messe. 9 Uhr: Kindergottesdienst (M. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt. Nach demselben ist feierliche Andacht der Allerheiligen; dann folgen die Verkünden: 11—12 Uhr für die Männer, 12—3 Uhr für die Frauen, 3—4 Uhr für die Schulfrauen, 4—5 Uhr für die Müttervereine, 4—5 Uhr für die Gemeinde. Um 5 Uhr ist feierliche Schlussandacht mit Predigt und Liturgie. — An den Wochenenden sind die hl. Messen um 6.30 und 9 Uhr; Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr ist Kriegerandacht. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

Stiftung. Donnerstag, 12. August, 9 Uhr gestiftete hl. Messe für Wilhelm und Maria Daelen.

Kapelle der barmherzigen Brüder Schulberg 7

6 Uhr: Gelegenheitsur zur hl. Beichte. 8.30 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Hochamt; danach Andacht der Allerheiligen. 9 Uhr: Schlussandacht. Beichtgelegenheit: hl. Messe.

St. Joseph-Vorplatz

7.15 Uhr: hl. Messe. 8.30 Uhr: Hochamt; nach demselben Andacht der Allerheiligen und feierliche Andacht bis 3 Uhr. Um 5 Uhr ist Schlussandacht. — Montag und Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Kriegerandacht.

St. Marien-Kirche Wiesbaden

Vorm. 6 Uhr: Beichtgelegenheit. 6.30 Uhr: Frühmesse mit gemeinsamer hl. Kommunion des Männervereins, Marienvereins und der Erstkommunikanten. 8.30 Uhr: Kindergottesdienst. 9.45 Uhr: feierliche Andacht mit Andacht der Allerheiligen. 11.15 Uhr: Hochamt für die Mitglieder der Kirche. Danach sind Verkünden um baldige Beendigung des Krieges, 12—1 Uhr: Verkünden des Dritten Ordens und der Schwestern, 1—2 Uhr: Verkünden des Gefallen- und Jünglingsvereins, 2—3 Uhr: Verkünden des Marienvereins, 3—4 Uhr: Verkünden des Männervereins, 4—5 Uhr: Verkünden des St. Josephvereins, 5—6 Uhr: feierliche Schlussandacht mit Liturgie und Segen. — Am Sonntagmorgen und während des ganzen Sonntags kann unter den bekannten Bedingungen der sogenannte Portiunkulaablass gewonnen werden. — Täglich um 6 Uhr: hl. Messe im Marienhaus und 7.15 Uhr hl. Messe in der Marktkirche. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegerandacht. — Samstag nachmittags 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Der St. Marien-Kirche Wiesbaden

Vormittags 6 Uhr: Gelegenheitsur zur hl. Beichte. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinsamer hl. Kommunion des Marienvereins. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; danach sind Verkünden zur Erhebung eines glücklichen Ausganges des Krieges. Nachm. 5 Uhr: Schlussandacht mit Segen. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. — Montag: hl. Messe nach Meinung. — Dienstag: hl. Messe zu Ehren der Schmerzbahnen Mutter. — Mittwoch: hl. Messe für den St. Marien-Wohr. — Donnerstag: Engelamt. — Freitag: hl. Messe für den St. Johann. — Samstag: hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes, nachmittags von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheitsur zur hl. Beichte. — Am nächsten Sonntag, den 8. August, kann während des ganzen Tages der Portiunkulaablass in unserer Pfarrkirche gewonnen werden.

Eschenheim

Nachm. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Sonnenberg

Sonn- und Feiertag: Frühmesse mit Predigt: 7.30 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Andacht: 2 Uhr. — Freitag: hl. Messe: 6 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 5 Uhr. Sonst Sonntags vor der Frühmesse.

8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Andacht der Allerheiligen. Danach Andacht bis 3 Uhr. 5 Uhr: Schlussandacht. — An den Wochenenden ist die hl. Messe um 6.10 Uhr. — Mittwochabend 7.30 Uhr ist Andacht zur Erhebung eines glücklichen Ausganges des Krieges. Beichtgelegenheit ist Samstag nachmittags von 4 Uhr und Sonntag früh von 6.30 Uhr ab.

Johanniskirche i. Hh.

Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit an Sonntagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an.

Eltville

6.30 Uhr: Frühmesse. 8.45 Uhr: hl. Messe. 10 Uhr: Hochamt, nach demselben Andacht der Allerheiligen bis 3 Uhr. 5 Uhr: Schlussandacht. Die Hofkapellandacht abends 8 Uhr fällt aus. — An Wochentagen: 5.45 Uhr: Frühmesse. 6.30 Uhr: Frühmesse. 7.30 Uhr: hl. Messe. Andacht abends 8 Uhr.

St. Mariengemeinde Waldstraße

7.15 Uhr: Frühmesse mit gemeins. hl. Kommunion des Vereins der hl. Marien. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Segensandacht. Danach Versammlung des Vereins der hl. Marien. 4.30 Uhr: Versammlung des Jungfrauenvereins. St. Beichte: Samstag 5 Uhr. Sonntagmorgen 6.30 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 7. Aug., nachm. 4 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des hies. Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Jemer, hies. Kapellmeister. 1. Radetzky-Marsch (J. Ellenberg). 2. Ouvertüre zur Oper „Der Zigeuner“ (J. F. Waber). 3. In einem kühlen Grunde, Fantasie (F. D. Boigt). 4. Gebenke dein, Walzer (E. Waldteufel). 5. Ouvertüre zu „Mozart“ (F. v. Suppé). 6. Der Wanderer, Lied (F. Schubert). 7. Fantasie aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“ (G. Rossini). 8. Im Sturmschritt, Galopp (Joh. Strauß). * Abends 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des hies. Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Jemer, hies. Kapellmeister. Während desselben: Gesangsbeiträge des hies. Männer-Quartetts. 1. Ouvertüre zur Oper „Der fliegende Holländer“ (R. Wagner). 2. Sonnenaufgang, Lied, Trompete-Solo: Herr C. Schwegel (C. Meyer). 3. Quartettvortrag: a) Am Redir, am Rhein (Kaden); b) Beim Holzerstrauch (Kaden). 4. Vier Quartette Nr. 2. I. Der Beichtstuch (Ingridis Klage). II. Arabischer Tanz. III. Vier Quartette (Ehrlicher Abend an der Küste) und Solovortrag (C. Meyer). 5. Quartettvortrag: a) Matrosen-chor (Sonnet); b) Heiterer Morgenglanz (Schlagbaum). 6. Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“ (R. Wagner).

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

New Yorker Börse:	Kurs von 3. Aug. - 4. Aug.	New Yorker Börse:	Kurs von 3. Aug. - 4. Aug.
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.-u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fe:	101.-	Amalgam. Copper c.	59 1/2
Baltimore & Ohio:	100 1/2	Amer. Can. com.	80 1/2
Canada Pacific:	145 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	80 1/2
Chesapeake & Oa.:	82 1/2	Amer. Sug. Refin. c.	108.-
Chlo. Mtl. St. Paul:	81 1/2	Amoco Copper c.	70 1/2
Denver & Rio Gr. c.	27 1/2	Bedford Steel c.	259 1/2
Erie common:	27 1/2	Central Leather:	127 1/2
Erie 1st pref.:	27 1/2	Consolidated Gas:	127 1/2
Illinois Central c.	110.-	General Electric c.	172.-
Louisville Nashville:	109 1/2	National Lead:	64 1/2
Missouri Kansas c.	6 1/2	United Steel c.	67 1/2
New York Centr. c.	105.-	" " " " p	111 1/2
Norfolk & Western:	105 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk Pacific c.	107 1/2	Atch. Top. S. F.:	88 1/2
Pennsylvania com.	107 1/2	Baldim. & Ohio:	82 1/2
Reading common:	149.-	Ches. & Oa.:	82 1/2
Rock Island pref.:	14 1/2	Norfolk Pacific:	62 1/2
Southern Pacific:	87 1/2	Southern Railway c.	80 1/2
Southern Railway c.	45.-	S. Louis & S. Fr.	86 1/2
Union Pacific c.	129 1/2	South. Pac. 1913:	80 1/2
Wabash pref.:	129 1/2	Union Pacific c.	80 1/2

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Reichs- und Kreis-Kassier. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich als an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermietung von Feuer- und diebstahlsicheren Passschrankschließern. Münzwechseln. Anlagekapitalen an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einzahlung, auch vor Verfall. — Compensations-Bausparung. — Verwechseln von Wertpapieren. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, an die Ausführung aller übrigen in das Geschäft einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.



Höchster Thermometerstand 26,0 Grad C. Niedrigster Thermometerstand 12,0 Grad C.

KURHAUS WIESBADEN.

Sonntag, den 8. August 1915.

Zur Feier der Eroberung von Warschau.

Bei aufgehobenem Abonnement abends 8 Uhr im Kurgarten:

Volkstümlicher Abend.

8 Uhr: Doppel-Konzert.

Bei Eintritt der Dunkelheit: **Feuerwerk.**

Eintrittspreis: 50 Pf. Abonnements-, Kurtax- und Beischütungs-karten berechnen zum Besuche der Wandelhalle und des Kurgartens nur bis 6 1/2 Uhr nachmittags.

Bei ungeeigneter Witterung: 8 1/2 Uhr Abonnements-Konzert.

Städtische Kurverwaltung.

Heute und folgende Tage: Fortsetzung meiner

WEISSEN WOCHEN

Trotz der großen Warenknappheit und bedeutender Preissteigerung werden „Weiße Waren“ jeder Art
jetzt noch sehr billig

verkauft.

Keine Dame sollte es versäumen, sich jetzt ihren Bedarf zu decken.

Ich biete Hervorragendes!

Alle Waren werden täglich teurer!

Alle Artikel werden täglich knapper!

Joseph Wolf

Kirchgasse 62 • gegenüber dem Mauritiusplatz.

Zurückgekehrte
schwarze und weiße
Straußfedern
äußerst billig.
Straußfedern-Manufaktur
Blank,
Friedrichstraße 39, I.

Klavierstimmer (Hind)

empfiehlt sich
Josef Rees, Wiesbaden
Dagheimerstraße 28. Telefon 5005
Geht auch nach auswärt.

Bei Rheumatismus Hals-
schmerz, Gelenk-, Gesicht-, Gelenk-
schmerz usw. hat, verl. gratis Proben v.
Jahn's Salbe, Ober-Engelheim

Ganze und Teile künstlicher
Gebisse kauft

Firma Gustav Horn Kolln
Kursen,
wieder nur Montag den 8. August
hier, Hotel Einhorn, I. Stock. Zimm. 2
Wir vergüten als Mindestpreis:
für ein vollständiges Gebiß von
Mk. 7.— an, Gebiß-Teile ent-
sprechend hoch.

Hypno

das wunderbar, neue Mittel gegen

Wasserlucht

Preis 1/2, Flasche Mk. 3.50, empfiehlt d. Ver-
eign. Apotheke zu Eiegen (Weil).

Bienen-Blüten-Honig,

garantiert naturw. Honig 10 Pfund-
Eimer zu 11 Mark 90 Pf., franco.
Nachh. Lehrer Dapprich, R. Weisers.

Wellbleche

gebrauchte, große Platten billig
abzugeben Eisenstraße 47

Gebr. Ackermann
Kleisen- u. Metallhandlung.

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk Geisenheim wird in drei Bezirken und zwar:

Bezirk I von etwa 916,03 Hektar Fläche

mit Wald-, Feld- u. Wasserjagd

„ **II** von etwa 911,43 Hektar Fläche

mit Wald und Feld

„ **III** von etwa 195,82 Hektar Fläche

mit Wald und Feld

am Montag, den 16. August d. J.
nachmittags 4 Uhr,

auf dem Rathause hier selbst öffentlich meistbietend verpachtet.

Die Pachtbedingungen haben vom 20. Mai bis einschließlich
2. Juni dieses Jahres öffentlich ausliegen und werden im Termine
nochmals bekannt gegeben.

Geisenheim a. Rh., den 4. August 1915.

Der Jagdvorsteher:

Bremer.

Am 16. August dieses Jahres, vormittags 10 1/2 Uhr, wird
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hof-
raum, Kirchstraße Nr. 10, hier, 1 ar 37 qm, gemeiner Wert:
54 000 M., Eigentümer: Witwe Karl Wachwitz und Kin-
der, hier, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 4. August 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Der St. Antonius-Kalender

für das Jahr **1916** ist erschienen

Preis 40 Pf., nach außerhalb 10 Pf. Porto mehr.

Hermann Rauch, Wiesbaden
Buchhandlung der „Rhein. Volkszeitung“
Friedrichstraße 30.

Tochter,

im Reichen ziemlich erfahren, 21 Jahre
alt, Stelle nicht in der Stadt als Stütze
der Hausfrau. Zuverläßig und gut zu
Rindern. Offert, beiderseitig unter 1415
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kath. Seiflicher sucht

16-jährig, Mädchen
Stellung in zuverlässigem Hause.
Offerten unter B 15 nach Niederrhein
hauken i. T. postlagernd erbeten.

10 Stück schöne Kerzen zu verkaufen.
Valentin Weiz, Neudorf.

Empfehlenswerte Bücher für die Kriegszeit!

Bertche, Kriegsdroh für die Seele aus den
Werken des Abraham a Santa Clara gebd. Mk. 1.—
Blot, Peter S. J., Das Wiedererkennen im
Himmel, Trostbüchlein gebd. Mk. 1.—
Arens, Am Bau der Zukunft, Gedanken über
den großen Krieg gebd. Mk. 1.50
Krieg und Kinderseele, Erinnerungen an 1870
gebunden Mk. 3.—
Schröghammer, Heimdal, Kriegsfaat
und Friedensernie, Gesammelte Kriegsbilder eines
Kriegskämpfers karton. Mk. 1.20

Prompter Versand!

Hermann Rauch, Wiesbaden
Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“
Friedrichstraße 30.

Zum 8. August!

Der große

Portiunkula-Ablass.

Von P. Raphael Hüner, Franziskanermönch.
64 S., geb. 25 Pf., geb. 60 Pf., (Netto 5 Pf.).
Der große Portiunkula-Ablass des hl. Franziskus von
Assisi, den die Päpste gutgeheißen haben, wird immer
mehr im Volke bekannt. Der 2. August, oder der
darauf folgende Sonntag ist in den meisten Diözesen
durch besondere den einzelnen Gläubigen erteilte Voll-
macht als Tag für die Gewinnung dieses Ablasses be-
stimmt. Auf zahlreiche Bitten von Seiten vieler
Gläubigen hat der hl. Vater große Vereinfachungen ge-
geben, um die Gewinnung dieses Ablasses recht vielen
Gläubigen möglich zu machen. Diese neuesten Be-
stimmungen enthält das in der 2. Auflage erschienene
Portiunkula-Büchlein, das einer kurzen Geschichte und
25 Andachten für die Kirchenbesuche zur Gewinnung des
vollkommenen Ablasses.

Verlag von Herm. Rauch :: Wiesbaden
Friedrichstraße 30 Wiesbaden Telefon Nr. 436

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stäbchen, damit
sie nicht zu Grunde gehen.“ Mit diesen Worten unseres göttlichen
Heilandes wenden wir uns an das katholische Volk und ermahnen auf das
freudigste, nichts von dem verkommen zu lassen, was sich noch für arme,
verarmte Kinder und Waisenkinder verwerthen läßt.

Sammelt Wertpapiere, Staniolapfeifen, Zigaretten, Patronen-
hüllen und Patronen, Binn-, Zint-, Kupfer- und Messingabfälle
und Gegenstände und alle zur Verpackung gediente Metall-
abfälle.

Sammelt unbrauchbare Schmuckachen, alte Taschenuhren und sonstige
Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Geldsorten.

Sammelt Bindfaden, Korbel und Stride, Zigarettenabköpfen, Zigaretten-
schmitten und beschädigte Zigaretten, nicht aber angebrachte Zi-
garettenspitzen.

Sammelt mit kleinem Papierband ausgeführte Briefmarken, (auschl.
der 10 Pf.-Marke, besonders aber ausländische und alte inländische
Marken).

Sammelt alte Gummi-Sänger (von Kinderstühlen), Hülle, Schläuche,
Aberstände und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs,
Tal und Stearin.

Sammelt Champagner-, Pf.- und unbeschädigte Stiefelsohlen, sowie auch
alte Bücher, gut erhaltene Zeitungen und Zeitschriften.

Alles dieses, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, könnt Ihr
wohl nicht mehr verwerten; wir aber erzielen, wenn es ein Großes ge-
worden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt darum fleißig und schickt das Gesammelte zu
Eurem Seelforger bzw. dessen Beauftragten in Wiesbaden zu
Herrn Kaufmann Letich, Schwalbacherstraße 19; Herrn Anton
Müller, Blücher-Degetrie, Bismarckring 24, Ecke Bismarckstraße; Herrn
Christian Müller, Kolonialwaren-Handlung, Weberstraße 59; Herrn
Kaiser Offizin, Rüderstr. 12, Major Oplendorf, Jahnstr. 15.
Dieselben werden auch das Geringste dankbar entgegennehmen. Jede
weitere Auskunft erteilt:

Die Diözesan-Genossenschaft zu Limburg a. d. Lahn.

NB. Vollständig wertlos sind: Die deutschen 10-Pf.-Marken und
besonders beschmutzte und beschädigte und solche Marken, an denen die
Fäden des Randes fehlen, sowie Abfälle und alte Gegenstände von
Weißblech, gewöhnl. Glas, gebrauchte Stahlfedern, angebrochene oder be-
schädigte Korkstopfen und angerauchte Zigaretten.

J. & G. Adrian
Holzspezialisten Sr. Maj. des Kaisers und Königs
Bahnhofstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223
Internationale Spedition.
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
des In- und Auslandes.
Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.



Der lenkbare Gerudehalter

Orig. System „Haas“
gegen Rückgrat-
Verkrümmungen

Ist auf medizinischen Kongressen hoch
ausgezeichnet und von hervorragenden
Ärzten als bester Gerudehalter
bezeichnet und empfohlen worden.

— Reichhaltigste Broschüre gratis! —

Franz Menzel, Frankfurt a. M. 56
Windmühlstraße 3, pt.

Vertreter monatlich einmal in Wiesbaden.